

Wenn es nach mir ginge, ...

Levi 1

Günter S. Breuer



Wenn es nach
mir ginge, ...

- *Levis Geschichten*
(von Anfang an)

Levi 1

von

Günter S. Breuer

Levi - keine Lust auf Langeweile!

Impressum

Texte: © Copyright by Günter S. Breuer
Umschlag: © Copyright by Günter S. Breuer,
Gabi Breuer
Gedichte/
Liedtexte: © Copyright by Günter S. Breuer
Verlag: Günter S. Breuer
Dahlienweg 7
59320 Ennigerloh
guenter-breuer@t-online.de
www.gsbreuer.de
Druck: epubli - ein Service der neopubli GmbH, Berlin

für
meinen über alles
geliebten Enkelsohn Levi
und
Ann-Kristin und Dominik,
die stolzen Eltern
und
Onkel Sebastian

Inhalt

Vorbemerkung

Noch Zeit	2
Bald (Gedicht).....	6
Geburt.....	8
Jetzt (Gedicht).....	12
So riecht Mama	14
Säubern, messen, wiegen,	15
Von Arm zu Arm	17
Hunger	19
Nach Hause.....	23
Meine große, vierbeinige Schwester.....	26
Mira (Gedicht).....	28
Lernen, merken,	29
Blähungen	31
Glück (Gedicht).....	36
Besuch.....	38
Selfie	44
Pupsebär (mit Lied).....	46

Mädchen	50
Osteopathie.....	59
Snoezelen (Gedicht)	65
Orthografie	73
Strahlkraft.....	76
Wenn Levi lacht (Lied).....	79
Ich kann jetzt Löffel.....	82
Der Löffel (Gedicht)	89
Schreien	93
Sprechen.....	96
Telefonieren.....	99
Spielteppich.....	106
Das bewegte Zeitalter.....	111
Bobby Car	122
Robben - Krabbeln - Laufen.....	135
Zum Anbeißen.....	140
Urlaub am Meer	145
Mein erster Geburtstag	163

Vorbemerkung

In Teil 1 ...

... der Levi-Geschichten erzähle ich, der Protagonist persönlich, euch von vielen Ereignissen, Erlebnissen und Eindrücken aus meinem ersten Lebensjahr in meiner neuen, wunderbaren Familie.

Ich selbst bin immer am nächsten dran an meinen Erlebnissen (im Bauch meiner Mama versteht das sich von selbst), deshalb erfahrt ihr alles aus erster Quelle, nämlich durch mich - Levi.

Ihr lernt meine Familie nebst meiner großen vierbeinigen Schwester Mira, meine Großeltern, Onkel und Tanten, Freunde

und meine Umgebung kennen.

Von Zeit zu Zeit geht meine Fantasie etwas mit mir durch! Aber ich hoffe, dass ihr mir diese wunderbare Eigenschaft nachsehen werdet. Die habe ich anscheinend von meinem Opa West geerbt!

Viel Spaß bei der Lektüre,

euer Levi!

Noch Zeit

Wenn es nach mir ginge, dann hätte ich noch drei Tage Zeit! Drei bequeme Tage in Wärme, relativer Ruhe und wohligem Schaukeln in einer recht angenehmen Flüssigkeit. Auch um meine Ernährung bräuchte ich mir keine Sorgen zu machen. Na ja, werde ich wohl auch dort, auf der anderen Seite der Bauchdecke, in der anderen Welt, vorerst nicht machen müssen! Dort werde ich bestimmt mit tollen Leckerlies versorgt, wie meine große vierbeinige Schwester, die schon dort ist. Ich höre immer ganz dumpf durch das Medium, das mich noch wohligh umgibt: Komm, Leckerlies - brav! Damit werde ich noch nicht gemeint sein.

Aber wie gesagt, ich hätte eigentlich noch ein paar Tage. Mein errechneter Geburtstermin ist erst in drei Tagen. Warum machen denn alle da draußen jetzt schon einen solchen Aufstand. Meine Mama scheint etwas traurig über diese Situation zu sein, was auch immer damit gemeint ist. Sie bekommt Wehenmittel, dadurch zieht sich meine Behausung immer mehr zusammen und macht mir das Dasein hier drinnen etwas beklemmend, es wird immer enger. Das scheint auch meiner Mama weh zu tun, sie hat große Schmerzen. Das tut auch mir weh! Wartet, wenn ich draußen bin, dann bekommt ihr es aber mit mir zu tun, wer auch immer dafür verantwortlich ist.

Da, schon wieder zieht sich der Bauch meiner Mama derart zusammen, dass ich ein wenig nach unten rutsche. Dort scheint man auf mich zu warten, mein Ausgang muss dort sein! Aber merken die da draußen denn nicht, dass ich kein Stück weiter rutschen kann? Ich liege genau richtig herum, wie ich höre. Aber ich habe doch eine Fessel um die Beine und um den Hals. Wie soll es denn dann vorangehen? Meine Mama schreit schon wieder. Ich könnte aus der Haut fahren, wenn ich wüsste, wie das geht! Da machen die da draußen wochenlang die tollsten Fotos von mir und sehen doch nicht, dass ich gefesselt bin! Ich glaub es nicht!

Jetzt massiert einer meiner beiden Opas wieder den Rücken von meiner Mama und hält ihre Hand. Das scheint ihr gut zu tun, sie entspannt sich ein wenig. Meine Oma hat das vorher auch schon ganz lange gemacht. Wie mein Papa wohl aussieht, da bin ich sehr gespannt. Er spricht gerade mit der Frau, die mich auf die Welt holen soll. Auf die Welt holen, wie sich das anhört! Ich bin schon lange hier und spüre und höre euch. Aber trotz allem soll es jetzt wohl mit der Gemütlichkeit vorbei sein. Mein Papa macht Druck, er will mich jetzt auch endlich spüren und auf den Arm nehmen können, genau wie Mama.

Bald (Gedicht)

Bald kommst du, unser liebster Schatz
zu uns auf die Erde.

Wir wünschen, dass von ganzem Herz´
das Beste aus dir werde.

Deine Mama wartet schon,
kannst dich nicht beschweren,
dann bekommt sie ihren Lohn,
hält dich stets in Ehren.

Viele Dinge, die es gibt,
wirst du bald erlernen.

Wenn du hoch hinauswillst, dann
greif nicht nach den Sternen!

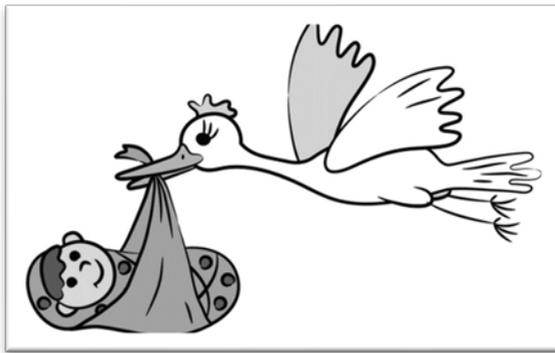
Bleibe achtsam, tolerant,
mutig und doch liebenswert.

Reiche jedem stets die Hand,
dann wird dein Leben lebenswert!

Geburt

Hoppala, ich werde plötzlich so müde. Ich habe zwar immer gut und viel geschlafen, nun ist das aber etwas anderes, ich werde richtig beduselt! Ach so, Mama hat eine Beruhigungsspritze bekommen, damit sie nicht solche Schmerzen hat, wenn man mich holt. Als ob ich meiner Mama wehtun wollte! Ich soll jetzt so was wie ein Kaiser werden, habe ich gehört, oder so ähnlich. Hui, die fahren aber flott mit Mama und mir den Flur entlang in einen anderen, größeren Raum. Hier höre ich noch mehr Menschen um uns herum. Na ja, ich warte erst einmal ab, was gleich passiert. Mehr kann ich sowieso nicht machen! Aber, wenn es nach mir ginge, ...

Puh, jetzt tut sich aber einiges! Draußen, außerhalb meiner behaglichen Behausung, setzt leises Rufen und Klappern ein. Mama scheint zu schlafen! Finde ich gut, dann



bekommt sie das ganze Gewusel nicht mit. Jetzt lässt der Druck in der Wand um mich herum etwas nach. Und noch mehr ...! Hallo, auf einmal ist die Flüssigkeit, in der ich so lange gelegen habe, verschwunden. Die Wand platzt auf, und alles wird so weiß und hell. Ich lasse die Augen lieber

geschlossen, denn das gefällt mir gar nicht. Da kann man ja blind von werden. Plötzlich packen mich ein paar starke Hände an den Beinen, befreien mich von der Fessel und ziehen mich nach draußen - in die Kälte! Und was ist das? Die dicke Schnur, die in meinen Bauch mündet, versorgt mich auf einmal nicht mehr mit Sauerstoff und Nährstoffen! Das finde ich überhaupt nicht gut, ich werde zuerst einmal kräftig - ja, was denn? Schreien, aber wie geht das? Noch bevor ich nachfragen kann, wie man das macht, bekomme ich ein paar Klapse auf den Rücken, spüre, wie sich mein Brustkorb ganz gewaltig hebt und mit kalter Luft füllt. Das gefällt mir anfangs gar nicht. Ich presse die Luft wieder nach draußen, mein Brustkorb

senkt sich wieder - und ich höre meinen
ersten herzerreißenden Schrei auf Er-
den.

Yeah, hier bin ich, so höre ich mich an!
Jetzt kann das Abenteuer Leben losge-
hen!

Jetzt (Gedicht)

Jetzt bist du da, unser liebster Schatz,
hast auf der Erde deinen Platz,
der dir gehört für alle Zeit,
wir machen ihn für dich bereit!

Deine Ankunft hier auf dieser Erden
wird niemals von uns vergessen werden.
Mit Schreien hast du uns begrüßt
und dadurch unser Glück versüßt.

Wir haben dich erwartet schon,
deine Geburt ist der schönste Lohn.
Und als du uns dann angeblickt,
hast tief du unser Herz erquickt.

Deinen Weg, den mögen Blumen zieren,
das Lachen sollst du nie verlieren,

sollst immer gesund und glücklich sein.

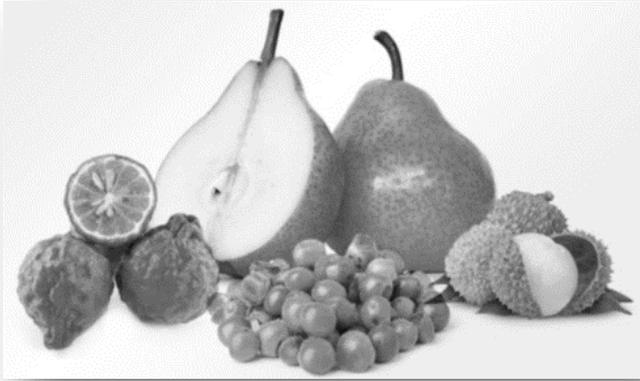
Wir lieben dich, unser Sonnenschein!

Schau, wie deine Eltern dich umsorgen,
sie denken für dich auch schon an morgen
und an den übernächsten Tag,
dass er dir nur Gutes bringen mag.

Dein Name, Levi, „treu, anhänglich“ heißt
und in eine gemeinsame Zukunft weist.
Du bist unser Glückstern für alle Zeit,
dich zu lieben sind wir ewig bereit!

So riecht Mama

Nach einiger Zeit bemerke ich erneut, dass die Flüssigkeit um mich herum verschwunden ist. Es ist kalt, ich will wieder zurück. Doch im gleichen Moment erfahre ich die Wärme, die von der Haut meiner Mama ausgestrahlt wird. Ich liege auf dem Bauch meiner Mama und spüre ihren Herzschlag und ihren Atem. Da sich meine Augen erst noch an die neue Umgebung gewöhnen müssen, und ich noch nicht richtig sehen kann, fange ich an zu schnüffeln. Ja, so riecht meine Mama! Das kenne ich noch von eben, als ich noch in ihrem Bauch war - herrlich! Diesen Geruch werde ich mir merken und nie im Leben vergessen!



Säubern, messen, wiegen, ...

Dann geht es schon wieder los! Die Fahrt geht wieder über den langen Flur. Mein Papa ist bei mir, er hat auf mich gewartet und passt auf mich auf! In dem runden Zimmer werde ich hochgehoben und auf ein Laken gelegt. Zum Glück befindet sich direkt über mir so etwas wie eine warme Sonne. An diese Wärme möchte ich mich schon wieder gewöhnen, da wischt die Schwester mit einem feuchten Lappen meinen ganzen Körper ab. Nicht genug, danach fuchtelt sie mir mit einem Wattebausch in der Nase herum, so dass ich niesen muss. Auch das gefällt mir gar nicht! Ich fange wieder an zu schreien. Jetzt



weiß ich ja, wie das geht. Es ist 21.30 Uhr. Eine kalte Schale hält mich fest, und ich höre die Schwester etwas von 3200 Gramm sagen und 51 Zentimeter. Mein Kopf hat einen Umfang von 34,5 Zentimetern. Ich scheine also keinen Dickkopf zu haben. Zum Glück werde ich danach in trockene, warme Tücher eingewickelt. Schreien muss ich jetzt nicht mehr, bringt ja auch nichts. Ganz schön anstrengend bisher! Ich werde auf einmal total müde und schlafe ein.



Von Arm zu Arm

Wieder kommt Bewegung in die Sache, oder besser in mich. Ich werde wie ein kleines Paket von meinem Papa weitergereicht und lande auf dem Arm meines Opas. Der legt mich noch etwas unbeholfen auf ein Laken und beugt sich über mich. Jetzt gibt es bestimmt Leckerlies oder?

Denkste! Er streichelt ganz sacht meine Wange und fängt an, mit mir zu reden. Ich muss sagen, er hat eine sanfte, sonore Stimme, die mir gefällt. Ich könnte schon wieder einschlafen. Hypnotisiert er mich? Was er mir sagt, ist interessant, das muss ich mir merken: „Mein lieber Junge, merke dir dieses Gesicht und diese Stimme! Ich werde dir in den nächsten Monaten und

Jahren viele Dinge erzählen und beibringen, die dir auf den ersten Blick vielleicht als Blödsinn vorkommen. Aber im Laufe der Zeit wirst du merken, dass du vieles davon gebrauchen kannst, um in dieser Welt zurechtzukommen. Ich werde dich bei gegebener Zeit daran erinnern!"
Starker Tobak, Alter, ob ich mir das merken kann?



Hunger

Als nächstes werde ich meiner Mama, die leider noch ein wenig schläfrig ist, in die Arme gelegt. Ich habe Hunger und fange an zu schreien! Das scheint zu wirken.

Mama macht sich obenrum frei, und legt mich an ihre Brust. Nur, was soll ich damit anfangen. Immer wieder bewegt sie meinen Kopf in die richtige Richtung, und ich



merke, wenn ich sauge wie am Daumen, dann kommt eine Flüssigkeit in meinen Mund, die mir sehr gut schmeckt! Jetzt gebe ich Gas und trinke so viel, wie ich schaffe,

ohne einzuschlafen. Aber anscheinend habe ich zu viel Luft eingesaugt, denn ich bekomme Bauchschmerzen. Es drückt und zwickt, und ich schreie, um die Luft loszuwerden. Hoffentlich haben die hier auch eine Laktoseunverträglichkeit berücksichtigt! Meine Mama streichelt meinen Bauch, und ich pupse - oder mehr. Ich merke, wie sich meine Windel mit einer klebrigen und stinkenden, breiartigen Konsistenz füllt. Das gefällt mir überhaupt nicht und ich schreie erneut. Mein Schreien scheint nicht gut anzukommen. Endlich spüre ich Luft um mich herum! Komisch, dass ich mich jetzt über frische Luft freuen kann, aber so ist das nun mal. Mama reinigt mich unten rum und cremt mich ein, das tut gut. Ich stelle mein Schreien ein und lächle

Mama an. Mama freut sich, und wir sind beide glücklich.

Nach Hause

Genug jetzt, ich will nach Hause!

Nach Hause? Ich weiß doch gar nicht, wo das ist. Bisher war mein Zuhause in Mamas Bauch. Aber ich glaube, meine Familie meint etwas anderes. Ein richtiges Zuhause, mit allem Drum und Dran, was auch immer das sein mag. Jedenfalls wird es unruhig. Oma, Opa, Hund, Katze, Maus, ... - Scherz! Was ich schon alles weiß! Jedenfalls wird alles zusammengepackt, inklusive mir, und dann geht es im Auto Richtung neue Heimat.



Uff, viele Treppenstufen sind zu erklimmen. Zum Glück muss ich die noch nicht alle selbst erklimmen, ich werde getragen.

Mal sehen, wie lange noch! Oben, in der Wohnung, angekommen, atmen alle tief durch, und ich werde auf einem großen, weichen Sofa abgelegt. Toll, nee, nicht toll, ich habe Hunger! Also ist mal wieder Schreien angesagt, anders kann ich meine Bedürfnisse ja noch nicht kundtun! Jedenfalls, man versteht mich, und ich werde angelegt. Ha, das gefällt mir! Wenn nur anschließend nicht diese dummen Bauchschmerzen wären. Vielleicht ist es ja dieses Mal besser! Nee, ist es nicht! Ich habe Schmerzen, ich schreie. Mama hat kapiert, sie legt mich in meinem eigenen Zimmer auf eine sogenannte Wickelkommode und wickelt mich aus. Dieses Mal zeige ich ihr, dass es toll ist, wenn der Druck nachlässt. Sobald ich unten rum

frei daliege, entleere ich meine Blase in hohem Bogen. Damit hat Mama wohl nicht gerechnet, jedenfalls bekommt sie einen satten Strahl auf die Nase und schreit auf - zum Glück nicht vor Schmerz, sondern vor Überraschung.

Meine große, vierbeinige Schwester

Meine große vierbeinige Schwester Mira steht daneben und macht Radau. Mira, aus, sagt Mama laut! Aber sie ist nicht böse und lacht. Mira wedelt mit dem Schwanz und ist ganz aufgeregt. Ich glaube, ich mag sie! Mama macht mich sauber, zieht mir trockene Sachen an und legt mich wieder auf das große Sofa. Mira scheint sich sehr darüber zu freuen. Sie springt auf das Sofa, legt sich vorsichtig neben mich und schnüffelt. Dabei berührt sie mein Gesicht und meine Hand mit einer weichen und warmen



Schnauze. Das ist schön! Ja, ich mag sie,
sehr sogar. Ich höre noch, wie meine
Mama Mira lobt: Das hast du feingemacht,
Mira, brav! Und ich schlafe wohlig ein.
Mira wird mich schon bewachen!

PS: Etwas Negatives muss ich leider doch
anführen. Wenn bei uns die Türglocke läu-
tet, dann schlägt meine große, vierbeinige
Schwester dermaßen laut an, dass ich er-
schrecke und wieder ganz laut weinen
muss. Na ja, auch daran werde ich mich
gewöhnen müssen - that´s life!

Hoppala, ich wollte doch noch gar nicht
verraten, dass ich schon etwas Englisch
sprechen kann - so what!

Mira (Gedicht)

Große Augen, bernsteinfarben,
schauen wach in unsre Rund.
Braunes Fell und lange Läufe,
du bist der perfekte Hund.

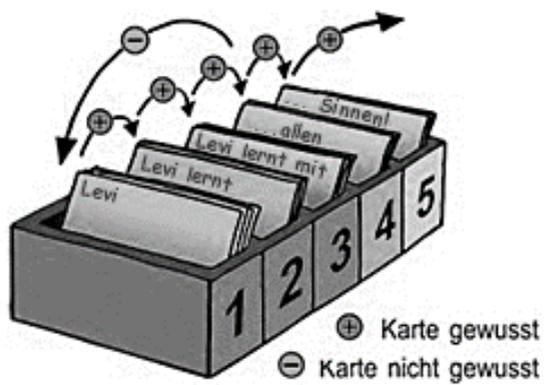
Wer dein Wesen kennt, der liebt dich,
böse Taten kennst du nicht.
Du bist immer ausgeglichen
und der beste Hund für mich.

Wo du bist, da freut sich jeder,
streichelt dich und spielt mit dir,
will dich an sein Herz nur drücken.
Bleib für alle Zeit bei mir!

Lernen, merken, ...

Ab sofort heißt es aufpassen! Um mich herum passieren so viele Dinge auf einmal, dass ich alle meine Sinne einsetzen muss, um alles mitzubekommen. Am liebsten rieche ich meine Mama und meinen Papa und natürlich auch Mira. Ich spüre Mamas Haut und Miras Fell, die warme Decke auf dem Sofa und in meinem Bett, dazu die Creme, mit der Mama mich oft einreibt. Ich höre die unterschiedlichen Stimmen meiner Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und Onkels und Tanten. Und natürlich höre ich meine große Schwester Mira, wenn sie an mir herumschnüffelt. Wir werden viel Spaß miteinander haben, wenn ich erst zurückschnüffeln kann. Leider

kann ich noch nicht so gut sehen. Meist bewegen sich helle und dunkle Schatten vor mir. Wenn ich sie aber mit den Stimmen und Gerüchen in Verbindung bringe, weiß ich meist, was oder wer da ist. Langsam gefällt mir dieses Spiel. Mama und Papa sagen: Der Junge lernt schnell! Ich heiße übrigens Levi, das habe ich auch schon herausbekommen. So, nun reicht es aber für heute. Mal sehen, was die Zukunft bringt! Ich werde erst einmal ein Nickerchen machen!



Blähungen

Ah, aua, schon wieder diese Blähungen, diese dummen Bauchschmerzen! Ich trinke zu hastig, sagt meine Mama. Aber, ich habe doch so großen Durst, was soll ich denn machen? Moment, da sammelt sich wieder so eine große Luftglocke in meinem Bauch an. Ich werde sie zuerst einmal rauslassen. Doch, das geht nur unter großen Mühen, und dabei muss ich mich so doll anstrengen, dass mir die Tränen in die Augen schießen. Schreien hilft auch, dann geht der Druck besser nach hinten los. Aber, Augenblick mal, Mama nimmt mich gerade hoch und legt mich in meinem Zimmer auf die Wickelkommode. Ich weiß, was jetzt kommt. Sie macht mich unten herum

frei, dann kann ich mich so richtig entfalten. Sie will mich bestimmt sauber machen. So lange halte ich meinen stärksten Bauchdruck noch zurück. Denn ohne Strampler und ohne Pampers habe ich viel mehr Platz und kann mich voll bewegen. Jetzt ist es endlich soweit! Die letzten Hüllen sind gefallen, und ich bereite mich auf einen ganz großen Knall vor. Aber was ist das? Mama versucht gerade, mir ein kleines zylindrisches Etwas in den Po zu schieben. Das gefällt mir gar nicht. Ich wehre mich dagegen und lasse auf der Stelle den großen Druck ab. Ein Flatterpups, oder wie soll ich das nennen, was meinen Po soeben verlassen hat, schießt in Richtung Mama und bekleckert ihre Hände mit einer gelblich klebenden Konsistenz.

Auch das, wie ich höre, Zäpfchen verlässt meinen Enddarm wieder und kann sich nicht genügend auflösen. Was soll´s! Mama schreit auf! Aus den Augenwinkeln sehe ich auch meine Oma, die sich ebenfalls erschreckt, dann aber loslacht. Ihr scheint das Ganze Spaß zu machen. Ich möchte auch loslachen, aber ganz unerwartet baut sich ein anderer Druck in meinem Inneren auf. Ich lokalisiere ihn mehr im Bereich meiner Blase. Na ja, ich lasse auch dem freien Lauf und pinkele meiner Mama, die sich erneut über mich beugt, erneut einen satten Strahl Urin mitten ins Gesicht. Ich scheine noch zu klein zu sein, denn es folgen keinerlei Sanktionen in Form von körperlicher Züchtigung. Darauf werde ich neu

gesäubert und frisch angezogen. Ich denke, dass ich mir meinen Babybonus noch lange Zeit erhalten muss. Mal sehen, ob es mir gelingt!

Zum Glück sind die ärgsten Blähungen für den Moment in Vergessenheit geraten.

Ich werde schon wieder hundemüde und schlafe, frisch gehudert und gepudert, auf der Stelle erschöpft ein.



Glück (Gedicht)

Da liegt der Kleine, schaut mich an,
und ich denk nur noch: Mann, oh, Mann!
Das größte Glück auf dieser Erde,
liegt nicht auf dem Rücken der Pferde.

Nein, hier direkt vor meinen Augen!
Ich kann es immer noch nicht glauben,
dass dieser Mensch, mein Enkelsohn,
wird schließlich meines Lebens Lohn!

Ich kann mein Glück ja kaum erfassen,
meine Augen einfach nicht von ihm lassen.
Ein Blick von ihm, der kann schon reichen
und auch den dicksten Stein erweichen!

Jedoch wenn Darmwinde bei ihm grollen
und aus den Äuglein Tränchen rollen,

tut mir das Herz so schrecklich weh,
weil ich mein Schätzchen weinen seh.

Doch das vergeht zum Glück schon bald,
nur helles Kinderlachen schallt
im Haus und überall im Garten.
Und dafür lohnt sich jedes Warten!

Das Glück wird nicht nach Zeit gemessen!
Die Sorgen sind schon bald vergessen,
und Frohsinn wird mein Herz erquicken,
wenn Levi sich bei uns lässt blicken!

Besuch

Das muss ich euch erzählen! Jetzt weiß ich es definitiv. Ich bin in ein hoch technisiertes Jahrtausend hineingeboren worden. Das einundzwanzigste Jahrhundert ist nicht nur ein Zeitalter der Computertechnik, nein, auch ein Menschen-Abschaff-Zeitalter. Ich weiß, das klingt auf den ersten Blick paradox, da ich ja gerade erst geboren wurde. Aber ich liege im Moment in einem Wunderwerk der Technik, für das man kaum noch menschliche Hilfe benötigt, nur eben mich! Es handelt sich dabei um eine kleine, aber sehr bequeme Liege, die auf Knopfdruck vibriert und bei Bedarf auch noch musiziert. Leichte, kaum spürbare Vibrationen durchfahren meinen

ach so strapazierten Körper, vornehmlich den Darmtrakt, und ich werde auf wunderbare Weise neben dem Müde werden auch noch ein paar Darmwinde los - herrlich. Wenn es darauf noch kein Patent gäbe, ich würde es erfinden, sofort.



Ich bin gerade bei meiner Oma auf dem Arm und habe mich mit ihr unterhalten, da klingelt es an der Haustür. Meine vierbeinige

Schwester Mira schlägt sofort so laut an, dass ich mich erschrecke und anfangen zu weinen. Oma gibt mich schnell an meinen

Papa weiter. Warum auch immer! Ich höre erst einmal auf zu weinen, vielleicht macht das ja einen besseren Eindruck. Es kommen ein paar Freunde von Mama und Papa zu Besuch. Aber auch Oma und Opa scheinen sie gut zu kennen, denn alle begrüßen sich herzlich.

Einer der Männer sieht mich an und zieht ein paar Grimassen. Jens heißt er. Ich gucke ihn lange mit großen Augen an, und das scheint ihn zu irritieren. Als ich dann einen Mundwinkel hochziehe, ist er zufrieden, und alle lachen. Ich wandere weiter auf den Arm von Kerstin. Zuerst fasst sie mich sehr zaghaft an, dann packt sie jedoch beherzt zu, und ich fühle mich sicher. Plötzlich fängt sie an zu schwanken.

Hat sie etwa zu viel Alkohol getrunken?
Dann gib mich aber bitte sofort wieder weiter an meine Mama. Aber nein, sie hat sich wieder gefangen und schwingt jetzt hin und her, wie eine Schiffschaukel. Das gefällt mir und ich schlafe, als keiner mehr Grimassen zieht, etwas gelangweilt ein.

Als ich einige Zeit geschlafen habe, verliere ich plötzlich ein wenig den Halt. Es ist aber nichts Schlimmes, ich werde nur an Romina weitergegeben. Auch sie hält mich ganz sicher, und ich fühle mich wieder wohl. Bei ihr auf dem Arm meldet sich bei mir schon wieder ein Hungergefühl an. Jedoch, so viel ich mich auch um eine Trinkgelegenheit bemühe, ich bekomme

nichts. Na ja, dann muss ich meiner Forderung nach Nahrung eben Nachdruck verleihen und lege los. Ich drücke mir ein paar Tränen ab und schreie Romina an. Meine Aktion hat Erfolg, und ich werde an Mama überreicht. Die gibt mir bestimmt etwas Trinkbares. Bevor es jedoch so weit ist, fangen alle an zu lachen, denn mein Papa hat gesagt: „Kerstin und Romina, herzlichen Glückwunsch, ihr habt beide den Baby Test bestanden.“

Ja, hoppala, was soll das denn heißen? War ich etwa Hauptgegenstand eines Tests? Na, Leute, das geht aber gar nicht! Dafür bin ich mir denn doch zu schade. Ich rege mich ein wenig darüber auf und schreie so lange, bis ich nicht mehr kann und

erschöpft einschlafe. Dass Mama mich wieder in meine Motorwippe legt, merke ich schon gar nicht mehr. Leider, denn ich liebe die Vibrationen - good vibrations! An Trinken habe ich gar nicht mehr gedacht. Habe ich nun aus Wut oder vor Durst geschrien? Ich weiß es nicht so genau.

Selfie

Hallo, meine geneigte Leserschaft!
So muss ich ja jetzt wohl sagen, da meine Mama mir erzählt hat, dass mein „Opa Westkirchen“ Geschichten über mich aufschreibt. Und Geschichten aufzuschreiben lohnt sich nur, wenn sie auch irgendwann gelesen werden! Ich lasse mich mal überraschen, ob ich mich später einmal in den Geschichten wiedererkenne. Hoffentlich ist nichts Peinliches dabei! Ich habe ja schließlich auch schon Rechte an meinem Körper und meinen Taten, kann mich aber noch nicht selbst wehren. Na ja, meine Mama wird schon aufpassen!

Was ich aber eigentlich sagen wollte ist, dass meine Mama ein Selfie von uns gemacht hat. Anstatt zu weinen - ich habe nämlich immer noch doller Blähungen - habe ich einmal so richtig herzlich lachen müssen. Ehrlich gesagt gefalle ich mir lachend auch besser. Vielleicht ist mir dabei aber auch gerade eine quälende Blähung entfleucht - Mama weiß mehr!

Ich hoffe, dass wir in der nächsten Zeit noch mehr schöne Selfies machen werden, ich melde mich dann wieder!

Pupsebär (mit Lied)

Juchhu, ich werde bald Schlagerstar!
Als ich neulich wieder starke Blähungen hatte, hat mein Papa mir ein Lied vorgesungen. Er hat es selbst gedichtet, und ich bin darin der Protagonist, der Hauptdarsteller. Entschuldigt bitte, dass ich von Zeit zu Zeit schwierige Wörter benutze! Aber mein Opa hat gesagt, ich soll mich frühzeitig daran gewöhnen, um nicht in eine Gossensprache abzurutschen. Ich werde mich mit ihm und euch arrangieren!

Nichtsdestotrotz, das Lied vom Pupsebär ist erst der Beginn meiner Schlagerkarriere. Ich werde also demnächst vertonte

Selfies mit eigenen Schlagern versenden -
freut euch drauf!

Und hier ist der Text zum Mitsingen:

1. Der Levi ist ein Pupsebär, Pupsebär,
Pupsebär,
Levi ist ein Pupsebär, Pup-se-bär.
2. Der Levi ist ein Pupsebär, Pupsebär,
Pupsebär,
und wenn er pupst, dann stinkt es
sehr, stinkt - es - sehr
3. Der Levi ist ein Pupsebär, Pupsebär,
Pupsebär,
Er trinkt die ganze Milchbar leer,
Milch - bar - leer.
4. Der Levi ist ein Pupsebär, Pupsebär,
Pupsebär,
Und wenn die ganze Milchbar leer,
dann - bläht - es - sehr.

5. Der Levi ist ein Pupsebär, Pupsebär,
Pupsebär,
Und wenn es bläht, dann pupst der
Bär, pupst - er - mehr.

Ehrlich gesagt, nachdem ich den Song
jetzt ein paar Mal gehört habe, finde ich
ihn doch etwas diskriminierend. Aber da-
mit kann ich leben, ich bin ja tolerant!

Refrain

La - le - lu. nur der Mann im Mond schaut zu, wenn die klei-nen Ba - - bies
schla-fen,- drum schlaf auch du!

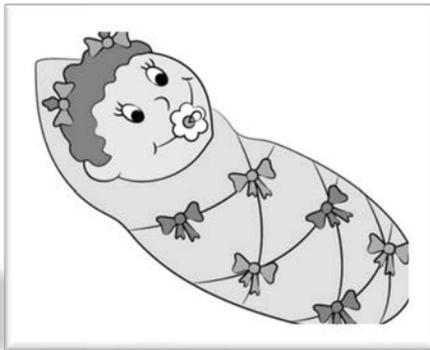
Mädchen

Das ist ja ein Ding! Da bin ich gerade mal acht Wochen alt, also ein ziemlich junger und kleiner Mensch, der in erster Linie auf Trinken, Schlafen und Schreien (Singen) fixiert ist, und werde schon verkuppelt. Ihr habt richtig gehört - ver-kup-pelt, wie es in der Erwachsenensprache heißt. Ich würde das Ganze eher als *Peepshow* bezeichnen, was die da mit uns veranstaltet haben. Das waren aber auch zwei süße ‚Sahneschnittchen‘, die man mir da vorgeführt hatte, also im zeitlichen Abstand von ungefähr zwei Wochen. Na ja, man muss auch zuerst einmal den Eindruck von dem ersten *Törtchen* verdaut haben, bevor einem das Zweite

serviert wird. Es waren alles in allem überwältigende Ereignisse, diese beiden Zusammenführungen im zwischenmenschlichen Bereich. Ich kann mich einfach nicht für die Eine entscheiden. Ich könnte mich auch mit dem Gedanken anfreunden, mit beiden auf Dauer Verbindung zu halten. Übrigens, sie heißen Mirka und Mirella! Mmh, beide mit einem „M“ am Anfang, das zergeht wie Zuckerguss auf der Zunge. Hoffentlich werde ich nicht zu schnell zu einer Entscheidung gedrängt. Vor ein paar Tagen waren bei uns im Wohnzimmer übrigens eine ganze Menge Zuckerpuppen zu Besuch, im Fernseher, wie Mama sagt. Davon hätte mir schon die Eine oder Andere gefallen. Aber wie gesagt, nichts überstürzen, ich bin ja noch so schön jung!

Dieses Thema können wir aber besser in vierzehn Jahren erneut und dann etwas intensiver angehen!

Übrigen, die schwierigen, mir bis heute ebenfalls unbekanntem Begriffe, habe ich von den Erwachsenen aufgeschnappt. Die meinen ja, ich bekäme noch nicht alles mit, aber auf meiner internen Festplatte speichere ich jetzt schon so allerhand. Meine Eltern werden sich demnächst wundern, was ich schon alles weiß und kann!



Medien

Meine Mama ist ganz modern, sie kennt sich mit den neuesten Medien aus: Internet, Smart-Phone, Smart-TV, Email, WhatsApp und was es sonst noch so alles gibt. Ich muss mich da zuerst noch einarbeiten. Aber ich glaube, dass es schon bald Möglichkeiten der Kommunikation im Bereich der Technik geben wird, von denen sich meine jetzigen Mitmenschen noch gar keine Vorstellung machen können. Ich denke da in erster Linie an nonverbale Kommunikation und zum Beispiel Teleportation. Woher ich das alles weiß, möchtet ihr wissen? Weiß ich auch nicht! Ich nehme an, dass diese neuen Techniken bei mir schon funktionieren. Ich spüre

manchmal Dinge, die sich die Erwachsenen noch nicht einmal vorstellen können. Das habe ich übrigens schon gespürt, als ich noch im Bauch meiner Mama war. Ich kann mich nur noch nicht in den heutigen Kom-



muni-
kati-
ons-
mit-
teln
aus-
drü-
cken.

Aber meine Zeit kommt schon noch!

Mein Papa ist auch ein Technik-Freak. Der hat einen Computer und zwei Bildschirme. Wie der das alles managen kann!? Na ja,

er hat ja auch zwei Augen - oder so!? Er hat mit mir zusammen schon einmal in diese Bildschirme geguckt. Da bewegt sich alles wie von selbst, und man kann sich so große und weit entfernte Dinge ansehen, die passen nicht einmal in unser Wohnzimmer und sind doch da! Wenn ich laufen kann, dann schaue ich mal hinter so einen Bildschirm. Ich werde der Sache auf den Grund gehen!

Bei einem nächsten Treffen mit Meinesgleichen werde ich mich mal erkundigen, ob die mehr wissen als ich. Das kann ich mir zwar nicht vorstellen, aber man weiß ja nie. Zum Glück kommen die Erwachsenen uns dabei nicht auf die Schliche, sie verstehen unsere nonverbale

Kommunikation ja noch nicht, oder haben ihre altertümliche schon wieder vergessen. Mit altertümlich meine ich Grunzen, Klickern, Schnaufen, Heulen, Piepsen, Zwinkern und noch mehr. Muss lustig gewesen sein!

Aber was nützt die heutige moderne Technik, wenn die Erwachsenen es im Laufe der Evolution verlernt haben, uns Babys zu verstehen. Wenn ich zum Beispiel schreie, dann will ich etwas und zwar sofort. So viele Bedürfnisse habe ich doch noch nicht! Da dürfte es nicht so schwer zu erkennen sein, ob ich Hunger habe, Schmerzen, Langeweile, Ruhe möchte oder die Windel voll ist. Übersteigt das etwa schon die Fähigkeiten von Eltern?! Es gibt

doch so viele Möglichkeiten, sich zu erkundigen, was los ist. Man kann Fachleute fragen, in Büchern nachlesen, googlen oder einfach in sich und mich hineinhören! Schauen wir mal, was die nähere Zukunft bringt! Ich hätte da schon mal einen Verbesserungsvorschlag zu machen. Man entwickelt und baut ein Gerät etwa so groß wie ein Smartphone und programmiert eine passende App dafür, mit der man meinen Körper abscannen kann. Auf dem Bildschirm werden nach ganz kurzer Zeit meine Bedürfnisse in den Kommunikationsmöglichkeiten der Erwachsenen dargestellt, also in Wort und Bild. Eine Audio- und Videodatei können das Ganze noch besser veranschaulichen! Wer uns Kleinen dann noch nicht versteht, sollte seine

Lizenz zum Elternsein zumindest erneuern, wenn nicht sogar zurückgeben. Zum Glück wird das bei meinen Eltern nicht der Fall sein, die sind ja technikaffin, haben also ein gesteigertes Interesse an der heutigen Technik! Eine Technik allerdings, die aus meiner eher zukunftsorientierten Sicht heute schon etwas sehr veraltet ist. Wir, damit meine ich meine Generation, werden daran arbeiten müssen!



Osteopathie

Uaah, ich habe gut geschlafen! Fast eine Stunde lang, bei Mama vorne im Tragetuch. Herrlich, ihr Herz hat so gleichmäßig getuckert, das macht mich immer gleich müde. Ob ich ihr nicht langsam zu schwer bin, mit jetzt fast vier Monaten? Aber ich brauche in diesem zarten Alter eben noch viel Schlaf!

Soll ich weiterschlafen oder erst eine Runde schreien, wegen der kräftigen Lungen und so? Ach, Quatsch! Ich erzähle euch mal etwas, ich habe nämlich einen neuen Begriff gelernt - Os-teo-pa-thie!

Also, das war so. Weil ich so oft und laut schreie, meinen alle, ich hätte Schmerzen

oder wäre krank. Mit dem Wörtchen *alle* meine ich meine Eltern und Großeltern, aber auch ein paar Fachleute, die es eigentlich besser wissen müssten. Ich freue mich ja, dass man sich um mich sorgt, aber man sollte mal genauer in mich hineinhorchen. Dann würde man auch erkennen, dass ich vollkommen gesund bin - ich will nur üben und dafür die gebührende Aufmerksamkeit auf mich lenken!

Sei´s drum, zur Osteopathie!

Die Osteopathie, meiner Meinung nach eine naturheilpraktische Kunstform, mit der man viel Geld verdienen kann, soll meine nichtvorhandenen Geburtstraumata und dadurch entstandenen Blockaden abbauen, und mir zu einem ruhigeren und

ausgeglichene Lebensrhythmus verhel-
fen. (Na, ich, Professor!?)

Und jetzt passt auf! Ich habe auch gut
zugehört!

Die Osteopathie ist eine Heilkunde, bei
der der Osteopath oder die Osteopathin
den Menschen nur mit seinen Händen un-
tersucht und behandelt. Er nimmt an, dass
der Körper selbst in der Lage ist, sich hei-
len zu können, wenn alle Teile, also Glied-
maßen wie auch Organe, gut beweglich
sind. Es wird also nach Bewegungs- und
Funktionsstörungen gesucht, die man be-
heben muss. Dabei wird der Mensch, also
auch ich, endlich einmal als Einheit gese-
hen, als Einheit von Körper, Geist und
Seele. Natürlich fragt der Osteopath

ebenfalls seinen Arzt oder Apotheker um Hilfe, wenn es denn sein muss.

Meine Mama fuhr also mit mir und Oma West zu einer Osteopathin. Zu Beginn habe ich davon gar nichts mitbekommen, ich hatte unsere Ankunft dort vollkommen verschlafen. Als ich aber ausgezogen wurde und plötzlich zwei fremde Hände unter meinem Po und Rücken spürte, wollte ich schon lauthals losschreien. Ich merkte jedoch, dass die Hände warm und angenehm weich waren. Und die sich gleichmäßig bewegendenden Finger erzeugten einen leichten Druck, der sich angenehm prickelnd durch meinen ganzen Körper fortpflanzte. Das tat vielleicht gut! Als ich meine Augen ganz öffnete, blickte ich in

freundliche, wissende Augen und mir war sofort klar: Jetzt wird mir geholfen, egal ob ich Schmerzen habe oder nicht! Aber was ist das! Nein, nicht aufhören, nicht aufhören! Weitermachen, weitermachen! Ich schreie aus Leibeskräften. Leider wird das falsch verstanden und gedeutet. Mama versucht, mich mit einem Beißring zu beruhigen und zieht mich wieder an. Oma ist ganz verwirrt und erkundigt sich bei der Osteopathin, wie es denn jetzt mit mir weitergehen soll. Mama wäre schließlich ganz fertig, ohne genügend Schlaf und wisse keinen Rat mehr. Die Osteopathin empfiehlt die Vorstellung meinerseits bei einem Kinderorthopäden, der eine eventuell bestehende Blockade beheben soll. Das wird also mein nächster

Besuch bei einem Weißkittel sein. Da machst du was mit, bis du den ersten Schritt gehen kannst!

So, entschuldigt mich!

Ich habe Hunger und muss erst auf mich aufmerksam machen - mit Schreien, na klar!

Snoezelen (Gedicht)

Wer snoezelt, der hat mehr vom Leben,
dem gehört die ganze Welt.

Drum lasst uns hier mal snoezelen eben,
es kostet auch kein Geld.

Dem Snoezeler wird schnell bewusst,
egal wo er verweilt,
snoezeln vertreibt den größten Frust,
das Snoezelen, ja, es heilt!



Mädchen 2

Ein Glück! Bevor ich einem Weißkittel vorgestellt werde, darf ich zuerst noch einmal mit einem Mädchen spielen oder das Mädchen mit mir. Wir sind wieder zu Besuch bei Mirka und ihren Eltern. Ein paar Bekannte sind auch noch da, und das Fachsimpeln über Kindererziehung ist schon nach kurzer Zeit in vollem Gange. Ich glaub es nicht, was sich Erwachsene für eine Vorstellung von Kindern machen, über unser Seelenleben und so weiter. Ich schaute Mirka von der Seite an, konnte ihren Blick aber in keinsten Weise deuten. Ohne auch nur einen Moment zu zwinkern, hatte sie mich im Visier und hielt mich mit ihren Augen gefangen. Hatte das etwas zu

bedeuten? Wenn ja, was? Da unsere non-verbale Kommunikation etwas ins Stocken geraten war, wurde ich unruhig. Auch Mirka quengelte herum. Zwei quengelnde Babys, das konnte nur bedeuten, dass die Windeln voll waren - aus Sicht der Erwachsenen jedenfalls! Also wurden wir nebeneinander auf das Sofa gelegt und unter herum freigemacht. Man, war mir das peinlich! Aber anscheinend machen die Erwachsenen das auch immer so, und es war ganz normal. Ich musste mich erst noch daran gewöhnen. Wenn man bedenkt, dass Mirka in diesem Haus Heimrecht hatte, nahm sie sich ganz schön was heraus - Mädchen eben. Sie beanspruchte jedenfalls die volle Aufmerksamkeit aller Erwachsener. Ich verhielt mich zuerst

einmal abwartend - der clevere Junge eben! Als alle der Reinlichkeit dienenden Aufgaben erledigt waren, strampelten wir erst mal um die Wette. Ich hatte vielleicht eine Ausdauer! Ich war so in Fahrt, dass ich nicht bemerkte, dass Mirka schon längst wieder ruhig dalag. Erst als ich ihre Hand auf meinem Oberschenkel spürte, wurde ich wieder auf sie aufmerksam. Was sollte das werden, war sie etwa frühreif? Nun denn, in diesem Moment war ich zu allen Schandtaten bereit, ich machte mich auf das Schlimmste oder Schönste gefasst. Als ich vollkommen entspannt war, grub Mirka jedoch plötzlich ihre bestimmt manikürten Fingernägel in meinen muskulösen Oberschenkel und kniff mit all ihrer mädchenhaften Kraft zu. Ich war so

perplex, dass ich im ersten Moment nicht wusste, wie mir geschah. Ich lag regungslos oder besser gesagt schockstarr neben ihr und konnte nicht atmen. Sekunden später, als ich wieder bei Besinnung war und mir die Unglaublichkeit des Geschehens bewusst wurde, brüllte ich aus Leibeskräften los. Nicht vor Schmerz, versteht sich, sondern aus Frust und Wut, dass ich mir so etwas von einem Mädchen gefallen lassen musste. Als Gentleman durfte ich mich ja nicht zur Wehr setzen, das geht mir auch wider die Natur. Mein Gebrüll erschreckte nun wiederum Mirka, die es mir gleichtat und ebenfalls wie am Spieß brüllte. Boah, haben Mädchen Lungen! Aber ich glaube, dass die später zwei davon kriegen, der Lautstärke nach zu

urteilen. Keiner der Erwachsenen hatte diesen hinterlistigen weiblichen Angriff bemerkt. Alle waren sich einig, und ich hörte: „Levi, was ist denn los? Du darfst doch das kleine Mädchen nicht so erschrecken! Aber das wirst du auch noch lernen!“

Nun denn, wir wurden nach Erwachsenenmanier beruhigt. Mirka wurde ins Bett gebracht, wegen des Heimrechts, und ich in dieses Maxi-Dings gelegt. Komischerweise funktionierte auf einmal wieder die kindliche nonverbale Kommunikation, denn ich hörte Mirka lautlos sagen:

„Ha, das hat doch prima geklappt, oder?“

Ich signalisierte zurück:

„Warte, bis wir etwas älter und größer sind, dann werde ich dir ein paar

Jungentricks zeigen!"

„Was meinst du damit?“, wollte sie wissen.

„Lass dich überraschen“, gab ich zur Antwort. Dabei beließ ich es dann auch. Macht euch nun nicht allzu viele Gedanken um mein Seelenheil, mit Mädchen werde ich schon fertig - irgendwie!



Orthografie

Jo mei, jetzt wird´s schwierig! Vielleicht erahnt ihr schon, was ich meine. Gleich nach meiner Geburt hat mein Opa „West“ mir ins Gewissen geredet. Er hat gesagt, dass er mir viele wissenswerte Dinge beibringen will, unter anderem den standesgemäßen Gebrauch der hochdeutschen Sprache. Gut, er war Lehrer und wird sie wohl einigermaßen beherrschen, davon gehe ich aus. Auf der anderen Seite ist er halber Kölner, der Gene wegen, spricht während der Karnevalszeit Kölsch und trinkt es auch gern, liebt die österreichische Sprache, besonders den thierscherischen Dialekt. Weiter weiß er, was „hdgd“ heißt, spricht mehrere Fremdsprachen

und würde gerne noch mehr davon können. Jetzt sagt ihr mir mal, was da so alles auf mich zu kommt! Dass ich ebenfalls schon eine gewisse Affinität für Sprachen entwickelt habe, habt ihr weiter vorne in meinen Geschichten schon erkennen können. Von meinen Großeltern „Dort“ und meinem Papa werde ich wohl noch das Ruhrgebietplatt kennen lernen. Das wird wohl auch eine Erfahrung fürs Leben werden! Merkt ihr, dass bei dieser Aufzählung von sprachlicher Vielfalt noch so einiges fehlt? Da gibt es demnächst noch die Kindergarten-Sprache, die Gossensprache und nicht zu vergessen die nonverbale Kommunikation. Letzteres hat einen riesigen Vorteil gegenüber allen hier aufgezählten Sprachen, man braucht dabei

keine Rücksicht auf irgendwelche Orthographie oder eben Orthografie zu nehmen, die gibt es dabei nämlich gar nicht erst! Das hättet ihr nicht gedacht, was? Deshalb bleibe ich noch einige Zeit bei der nvKom, alles andere kommt früh genug.

Ehe ich es vergesse, übt ihr schon mal fleißig das orthografisch richtige Hochdeutsch, damit wir uns demnächst noch unterhalten können!

Strahlkraft

Das muss ich euch unbedingt erzählen. Alle meinen es immer so gut mit mir, dass sie manchmal über das Ziel hinausschießen. Wenn ich eine neue Windel um bekomme, liege ich ja zum Teil blanko da, jedenfalls unten rum. Ich spreche von meiner Bikinizone, also der Bereich der zwei P - Popo und Patengeschenk, ihr wisst schon, was ich meine. Jedenfalls lag ich neulich nackt und ganz entspannt, also ohne Schreiattacke, auf der Wickelkommode und spürte einen verstärkten Harndrang. Just im gleichen Moment drückt mir mein Papa die Knie auf den Bauch, und ich packe meine Zehen mit beiden Händen. Vor Freude muss ich laut aufjauchzen und

habe meinen Mund weit offen. Und wie das Schicksal es will, erhöht sich im selben Moment der Druck auf meine Blase und sie entlässt einen ergiebigen Strahl Urin ins Freie. Als ob sich der Zeitpunkt und die Physik abgesprochen hätten, ergoss sich mein Pippi genau in meinen geöffneten Mund. Ich hatte, im wahrsten Sinne des Wortes, die Schnauze voll, spuckte den nassen Segen in hohem Bogen meinem Papa ins Gesicht und bat lauthals schreiend um flächendeckende Reinigung. Ich habe einmal mitbekommen, dass es sogar gesund sei, seinen Eigenurin bei irgendwelchen Infekten zu sich zu nehmen, aber doch nur den Mittelstrahl! Ich hatte alles erwischt! Nun denn, diese Art der Erleichterung hatte ich mir gemerkt. Als ich vor ein paar

Tagen bei Oma und Opa auf der Gartenliege lag und mit freier Bikinizone strampeln durfte, war es wieder so weit. Opa massierte meine Zehen und Füße und blickte mir dabei tief in die Augen. Wir waren dermaßen ineinander vertieft, dass Opa nicht bemerkte, wie sich mein Patengeschenk versteifte und die volle Blase in hohem Bogen auf sein T-Shirt und seine Jogginghose entleerte. Ich strahlte ihn an und fühlte mich sehr erleichtert.

Opa meinte überrascht:

„Levi, mein Schatz, du bist aber ein Strahlemann mit enormer Strahlkraft. Du wirst bestimmt einmal Feuerwehrmann!“

Na ja, schauen wir mal.

Wenn Levi lacht (Lied)

- angelehnt an: *HELENE FISCHER, Wenn du lachst*

- Melodie: *KAREL GOTT und DARINKA, Fang das Licht*

Wenn du lachst, dann bleiben Mond und Erde stehn,

wenn du lachst, dann wollen sie dein Lachen sehn.

Wenn du lachst, dann fängst du ein den Sonnenschein,

wenn du lachst, schaust tief du in mein Herz hinein.

Wenn du weinst, dann wein auch ich vor lauter Schmerz,

wenn du weinst, verkrampft sich mir das

ganze Herz.

Wenn du weinst, dann hält die Welt den
Atem an.

Darum wein nicht, weil ich dann auch nur
weinen kann.

Weil du lebst, da leb auch ich noch lange
Zeit,

weil du lebst, da wird mein ganzes Herz so
weit.

Weil du lebst, erfahre ich das größte
Glück,

und ich geb es tausendfach an dich zu-
rück.

Wenn du lachst, dann sollst du immer
glücklich sein.

Wenn du weinst, dann lassen wir dich nie

allein.

Weil du lebst, drum bist du unser größtes
Glück.

Wenn du lachst, dann gibst du uns so viel
zurück.

Wenn du lachst - wenn **Levi** lacht!

Ich kann jetzt Löffel

Yeah, jetzt ist es so weit! Ich gehöre schon fast zu den Großen, denn ich kann jetzt Löffel. Ob Mirella das auch schon kann? Ich muss mal wieder mit ihr in Verbindung treten. Obwohl - Muttermilch ist schon eine tolle Sache, immer zur Hand, wenn ich Durst habe, schön angewärmt und macht satt und müde!

Aber kürzlich geschah Folgendes: Ich saß, während die Erwachsenen frühstückten, auf dem Schoß meiner Mama und schaute zu. Komisch, dachte ich, die trinken ja gar keine Muttermilch, sondern stecken sich andere Sachen in den Mund und trinken verschiedene Flüssigkeiten aus Tassen

oder Gläsern. Das wollte ich auch mal ausprobieren! Gerade als meine Mama sich etwas in den Mund stecken wollte, griff ich danach und hatte meine Finger mit einem klebrigen, roten Zeugs verschmiert. Das klebte zwar fürchterlich, machte aber Spaß. Meine Mama schien anderer Meinung zu sein und rief entsetzt:

„Ieh, der Junge hat sich total vollgeschmiert! Gib mir schnell das Lätzchen rüber!“

Sie rubbelte meine Hände sauber und fuhr dann mit dem Lätzchen über meinen Mund. Weil ich anfangen wollte zu schreien, bekam ich etwas von dem roten Zeugs in den Mund und - es schmeckte köstlich und süß. „Mehr!“, wollte ich rufen, doch es kam ja kein richtiges Wort heraus. Aber auch so

schienen die Erwachsenen mich verstanden zu haben. Mein offener Mund, meine unartikulierten Worte und mein fordernder Gesichtsausdruck schienen ihnen zu signalisieren:

„Der Junge will mehr davon. Mach ihm doch bei der nächsten Mahlzeit einmal ein kleines Gläschen Gemüse warm!“

Was auch immer sie damit meinen sollten, ich bekam auch nichts mehr von der Köstlichkeit und ließ es für dieses Mal damit bewenden. Die folgende Muttermilch machte mich auch so glücklich.

Die nächste Mahlzeit sollte dann die Wende bringen: Ich mutierte vom Trinker zum Esser! Eine neue Ära war angebrochen.

Ich hatte ein sauberes Lätzchen um und wollte mich gerade an Mamas Brust gütlich tun, als ich aus den Augenwinkeln einen Löffel auf mich zukommen sah, genauer gesagt in Richtung meines Mundes. Ich sah, wie meine Oma mir zuwinkte und aufmunternd rief:

„Na, wo ist der leckere Brei?“

Ich wandte mich ab, weil ich in Ruhe trinken wollte. Doch da berührte Mama mit dem Löffel und einem undefinierbaren Etwas darauf meine Lippen und versuchte, meinen Mund zu öffnen. Ich drehte meinen Kopf weg, doch der Löffel folgte beharrlich meiner Bewegung.

„Fein machst du das“, hörte ich Oma sagen, obwohl ich doch gar nichts Feines gemacht hatte.

In dem Moment schmierte Mama mir etwas von dem, was sich auf dem Löffel befand an die Lippen und machte:

„Mmh, mmh, schmeckt das lecker!“

Ich merkte, dass das keine Frage, sondern eine Feststellung war und spitzte, zuerst einmal neugierig geworden, vorsichtig die Lippen. Sofort spürte ich eine süßlich schmeckende Konsistenz auf meinen Geschmackspapillen, und ein Schalter in meinem Belohnungszentrum sprang um - ich wollte mehr! Ich schob meine Zunge vor und fing an zu reden, zum Zeichen, dass ich mehr davon mochte. Ich brauchte auch nicht lange auf Nachschub zu warten. Der Löffel war sofort wieder zur Stelle und füllte meinen Mund erneut mit herrlich schmeckendem Brei. Das gefiel mir!

Warum hatte ich nicht schon eher mit dem Löffel gegessen?

Nach etlichen Löffeln voll, ich kann noch gar nicht so weit zählen, war ich satt und spuckte den letzten Rest aus meinem Mund in hohem Bogen wieder aus.

„Igitt!“, rief Mama erschrocken und zog den Löffel zurück. „Anscheinend ist der Junge satt!“

Ich sah, dass sie durch ihre vollgespritzte Brille kaum noch etwas sehen konnte und fing an zu lachen.

„Du Lümmel“, schimpfte Oma scherzhaft, und Mama reinigte ihre Brille mit meinem Lätzchen. Zum Verdünnen und zur Anregung der Verdauung, nahm ich an, trank ich noch eine Seite Muttermilch und schlief zufrieden ein.

„Jetzt ist aus einem kleinen Trinker ein Esser geworden. Hoffentlich wird später nicht wieder ein Trinker daraus!“, sagte mein Opa West, und alle Erwachsenen mussten lachen.

Warum wohl?

Der Löffel (Gedicht)

Der Löffel schwebt in verdächtiger Nähe.
Ich tu so, als ob ich ihn gar nicht sehe
und strahle einfach Mama an.

Doch Mama gibt sich alle Mühe,
sie will, dass ich sie esse, die Brühe.
Sie hält den Löffel näher ran.

Na ja, ich werfe einen Blick,
doch ziehe ich ihn schnell zurück,
denn das ist keine Muttermilch!

Ich will wie immer saugen, trinken.
Da kann die Oma lustig winken,
ich will die Milch und basta!

Doch der Löffel jäh den Mund berührt.
ich habe süße Milch gespürt,
oder doch nicht, was war das?

Ich schiebe mal die Lippen vor
und bin auf einmal doch ganz Ohr!
„Fein machst du das!“

Ein Lob, nur weil ich gar nichts mache,
dass ich darüber nicht gleich lache!
Mein Magen knurrt, ich habe Hunger!

Der Löffel sich zwischen Lippen zwängt,
an denen süßer Brei dann hängt.

Ich werde ihn mal probieren.

Ich lecke mit der Zunge dran
und streck sie raus, soweit ich kann.

Mmh, lecker, mehr davon!

Ich reiße ganz weit auf das Mäulchen
und lache laut auf wie ein Gäulchen
an einem vollen Futtertrog.

Der Löffel schiebt den Brei mir rein,
es könnte aber mehr noch sein,
nun macht schon, schneller!

Ich schmecke, schlucke wie ein Fisch
und leg die Füße an den Tisch,
das macht mir Spaß!

Doch was ist das? Ich schau zum Teller.
Geht das nicht vielleicht etwas schneller!
Der Brei ist alle - wunderbar!

Grad jetzt, da ich mich dran erfreu,
da ist die Fütterung vorbei.
Ich muss jetzt trinken.

Das mach ich in gewohnter Weise.

Ich werde müde und ganz leise
und schlafe ganz zufrieden ein!

Ich träume von ´nem Riesenteller.

Ein Bagger schaufelt immer schneller
den süßen Brei in mich hinein.

Ich bin bald groß, dass ich ´s erwähne,
doch zum Kauen fehlen mir die Zähne,
also: Her mit dem Brei!!!

Schreien

Dramatische Tage kündigen sich an.

Ich glaube, Mama ist mir auf die Schliche gekommen. Ich habe das Schreien als Mittel zum Zweck entdeckt und nicht nur als Ausdruck für Schmerzen oder Hunger.

Ich weiß mittlerweile, dass ich auf den Arm genommen werde oder mir Aufmerksamkeit anderer Art zuteilwird, wenn ich herzzerreißend schreie. Wenn mir also etwas nicht passt, strengte ich mich an und intoniere ein Schreikonzert in einer Stimmlage, die Gläser zerspringen lassen könnte, wenn ich denn wollte. Das halten Erwachsene und somit auch meine Mama und mein Papa nicht lange aus und bespaßen mich, wie ich es möchte.

Aber - auch Eltern scheinen lernfähig zu sein! Und so komme ich zu den zu erwartenden dramatischen Tagen. Mama hat mich gestern doch tatsächlich in mein Kinderbett gelegt und mich vierundzwanzig Stunden schreien lassen, oder waren es doch nur dreißig Minuten! Ich konnte jedenfalls nicht mehr, hörte auf zu schreien und horchte in Richtung des Wohnzimmers. Und da stand Mama plötzlich in der Tür und strahlte mich liebevoll an. Ich strahlte zurück und dachte:

„Ich glaube, ich muss nicht immerzu schreien! Mama ist doch in der Nähe, sie sieht nach mir und hat mich lieb!“

Mama beugte sich zu mir ins Kinderbett, redete beruhigend auf mich ein und streichelte meinen Bauch. Ich war überaus

glücklich und quietschte vor Vergnügen.
Diese neue Erfahrung muss ich mir unbedingt merken. Ganz bestimmt werden dann die folgenden Tage nicht so dramatisch, wie ich es mir vorher ausgemalt habe.
Also dann, seid lieb zueinander!

Sprechen

Das muss ich euch erzählen! Jetzt konzentriere ich mich seit einiger Zeit darauf, bald einmal das Wort Mama zu sagen und weitere menschliche Begriffe zu formulieren, nicht nur in meinem Kopf, versteht sich. Da saß mir eines Tages jemand gegenüber und warf mit derart gutturalen Lauten um sich, dass ich mich in die Steinzeit der Menschheit zurückversetzt fühlte. Gut, ich versuchte, die Laute nachzumachen, denn ich merkte, dass die Erwachsenen darüber lachten. Über mich, nicht über mein Gegenüber, na ja! Aber noch einmal mache ich den ganzen Zirkus nicht mit! Man vergisst darüber ja alles, was man bis dato schon gelernt hat. Ich

kann mich erinnern, dass mein Opa mal gesagt hat: Bildung ist das, was zurückbleibt, wenn man das Gelernte wieder vergessen hat (Georg Kerschensteiner). Aber demnach muss mein Gegenüber etwas total falsch verstanden haben. Da scheint ja nichts mehr übriggeblieben zu sein, also ist auch keine Bildung mehr vorhanden. Ich will jetzt aber keine Gerüchte in die Welt setzen.

Wie gesagt, ich tat ihm den Gefallen und ahmte seine Laute nach. Ich wollte ja keinen Besuch vergraulen. Meine große Schwester Mira versuchte sich ebenfalls an dem Geheule, es klappte ganz gut. Man sagt ja, dass Hunde das Gehirn ähnlich dem eines zweijährigen Menschen besitzen. Dann hat sie mir jetzt noch einiges

voraus. Der Nachmittag war lustig, ich werde ihn so schnell nicht wieder vergessen. Ich werde die ganze Aktion unter Stimmbildungsübungen verbuchen. In diesem Sinne, jault mal schön!

Telefonieren

„Der Junge kann sich schon ganz alleine beschäftigen!“, höre ich Mama am Telefon sagen. Sie steht mal wieder in der Küche und telefoniert mit Oma West. Mich hat sie zuvor auf meinem neuen Spielteppich im Wohnzimmer zwischengeparkt und allerlei Spielzeug dazu gelegt. Als da sind meine Holzschildkröte mit den Formsteinen, meine Stapelklötze mit Zahlen, das weiche Bilderbuch und mein Lieblingsplüschkissen, alles pädagogisch wertvoll, also Input ohne Ende! Mira hat sie noch die Anweisung gegeben:

„Pass schön auf Levi, deinen zweibeinigen Bruder, auf!“

Als ob Mira bis zwei zählen kann! Aber ich

glaube, sie hat das mehr zum Telefon, also zu Oma, gesagt.

Mira hat erwartungsgemäß mit dem Schwanz gewedelt und sich neben meinen Spielplatz gelegt. Normalerweise mag ich das und ich spiele auch gerne auf dem neuen Spielteppich. Wenn das ganze Prozedere mit dem Telefonieren sich aber hinzieht, gewissermaßen dauert und kein Ende findet, dann kann ich schon mal ösig werden. Das Ösigwerden sieht bei mir folgendermaßen aus:

Ich werfe die schwere Holzschildkröte neben den weichen Spielteppich, also auf den harten Fußboden, das macht einen richtigen Radau. Anschließend ziehe ich Mira an den Ohren (Tut mir leid, mein Schatz!) und kreische dabei so laut, als ob

die ganze Welt untergehen würde. Auch mein für die Ohren der Erwachsenen noch unverständliches Kauderwelsch erzielt keine Resonanz von Mamas Seite. Telefonieren muss unwahrscheinlich wichtig und teuer sein, sonst würde es nicht so lange dauern - meine Logik! Das muss ich später auch einmal ausprobieren! Als ich auch nach einem gefühlten Erdzeitalter von Mama noch keine Zuwendung bekomme, lasse ich mich nach hinten fallen und strampele mit den Beinen.

Mira grummelt in aller Ruhe:

„Hab Geduld, mein Freund, das bringt doch nichts! Die Erwachsenen muss man erst verstehen lernen, das dauert!“

„Ich will aber nicht!“, schreie ich aus Leibeskräften und werfe mich noch einmal

zurück. Ehrlich gesagt habe ich gehofft, mir bei dieser Protestaktion den Kopf an irgendeinem Holzspielzeug zu stoßen. Das anschließende Geschrei und Miras mitleidiges Gebelle werden bestimmt Mamas Aufmerksamkeit wecken. Ich habe jedoch nicht damit gerechnet, dass hinter mir mein Lieblingskissen Plüschi liegt, und zwar genau in Fallrichtung. Es fängt den Sturz ab, hüllt meinen Kopf wie in Abrahams Schoß ein und umhüllt meine Ohren, so dass ich mein eigenes Schreien nicht hören kann.

„Ja, Deubel noch einmal, ist denn hier alles gegen mich!“ denke ich lauthals und schreie erneut auf. Mama wird jetzt bestimmt auf ihren armen Jungen aufmerksam werden. Aber Pustekuchen! Sie

spricht in dieses verdammte Telefon:

„Jetzt führt der Kleine Selbstgespräche, ist er nicht süß?!“

Ich drehe mich zur Seite, boxe in das Kissen hinein und lasse meinen Wuttränen freien Lauf.

„Aber, Levi!“, vernehme ich auf einmal ein angenehmes Stimmchen. „Warum schlägst du mich denn so feste? Ich bin doch dein Freund Plüschi, dein Lieblingskissen!“

Und richtig, die Stimme kommt von Plüschi, meinem Kissen, das mich immer so lieb und warm in den Arm genommen hat.

„Entschuldige, Plüschi“, sage ich zu ihm und nehme das Kissen fester in den Arm, „ich bin nur sauer, weil Mama so lange telefoniert.“

„Vielleicht ist es etwas Wichtiges,

vielleicht geht es sogar um dich, wer weiß!“, meint Plüschi.

„Ach, meinst du? Dann lasse ich Mama mal in Ruhe...“, plappere ich drauflos.

„...aber Telefonieren ist für mich immer so langweilig und meine Spielzeuge kenne ich schon alle. Ich glaube, ich kann schon bald in die Schule und die Kindergartenzeit überspringen, so viel habe ich schon gelernt...!“

Ich plappere und plappere und werde dabei immer leiser. Ich kuschele mich richtig in Plüschi hinein und lege eine Hand auf Mira, die näher heran gerobbt ist. Selig schlafe ich ein.

„Ich glaube, jetzt ist er eingeschlafen“, sagt Mama zu Oma. „Wir können also ruhig

noch etwas telefonieren. Er ist doch wirklich schon ein großer und vernünftiger Junge!"

Spielteppich

Seit Kurzem habe ich einen neuen Spielteppich, wie schon erwähnt. Eine Orgie in bunt, sage ich euch! Zum Glück liebe ich Farben und bin mit dieser Anschaffung meiner Eltern sehr zufrieden. Darauf zu sitzen und zu spielen bereitet mir größtes Vergnügen - wenn auch nur für eine begrenzte Zeit, aber das ist bei mir ja mit Allem so! Der Teppich besteht aus vielen einzelnen Quadraten, die ringsum Zacken haben und ineinandergesteckt werden können. Ich habe auch schon herausgefunden, dass jedes Quadrat aus einzelnen unterschiedlichen Teilen besteht, Buchstaben, Zahlen und so weiter. Mama sieht es aber nicht gerne, wenn ich alles

auseinander baue. Dann besteht auch die Gefahr, dass meine vierbeinige Schwester Mira sich einzelne Teile schnappt und diese versteckt oder zerkaut, was noch schlimmer ist. Ansonsten ist der Teppich schön warm und weich. Ich spiele gerne darauf, auch ohne Straßen und Häuser.

Neulich kommen Oma und Opa West zu Besuch und bringen mir einen Stapelturm mit. Er besteht aus fünf unterschiedlich großen Würfeln, die man stapeln kann - logisch. Sie sind an einer Seite offen, so dass sie auch ineinanderpassen. Praktisch, so nehmen sie nicht so viel Platz weg!

Ich sitze auf meinem Teppich und probiere das neue Spielzeug sofort aus. Das Geräusch, das die einzelnen Teile

erzeugen, wenn ich sie kräftig aneinander-
schlage, gefällt mir. An den Geschmack
muss ich mich erst noch gewöhnen. Ich
werde aber unaufhörlich darauf herum
kauen, bis ich herausgefunden habe, ob in
dem Kunststoff auch Weichmacher ent-
halten sind. Die Kaustangen, die ich immer
von Mama bekomme, sind herrlich weich
und schmecken. Bei genauerem Hinsehen
bemerke ich, dass die Würfel in der Kate-
gorie pädagogisch wertvoll unterzubringen
sind. Auf den geschlossenen Seiten sind
Bilder, Ziffern und Würfelzeichen aufge-
druckt - für später, versteht sich! Aber
je eine Seite ist bestimmt für meine Zah-
nentwicklung gedacht. Da gibt es kleine,
abgerundete Spitzen, Rillen, Wellen und
andere Oberflächen, auf denen ich prima

herum kauen kann. Meine bald durchbrechenden Milchzähne werden mir dankbar sein!

Nach einiger Zeit kenne ich die Würfel schon wie aus dem Effeff, es ist Zeit für neue Entdeckungen. Ich lasse mich mit einem Quietscher rücklings mit dem Kopf auf Plüschi fallen und rolle mich gleichzeitig zur Seite. Das kann ich seit einiger Zeit gut und ich komme mir immer vor wie ein Rollmops. Bei einer erneuten Drehung bemerke ich, dass ich mich mit der einen Hand an der Teppichkante festhalten und weiterziehen kann. Der Teppich wölbt sich hoch, und ich kann einen der Zacken fest mit der Hand greifen. Habe ich die eigentlich schon auf Weichmacher hin

untersucht? Ich glaube nicht! Also beiße ich hinein und kaue genüsslich darauf herum.

„Nein, nicht!“, ruft Mama. „Das wollen wir gar nicht erst anfangen!“

Verstehe ich nicht! Hat sie das auch schon mal ausprobiert?

Jedenfalls schnappt sie mich und setzt mich genau in die Mitte des Teppichs, weit weg vom Rand.

Mal sehen, vielleicht kann ich Mira dazu bringen, mir etwas abzugeben, wenn sie sich mal wieder ein Teil gemopst hat!

Das bewegte Zeitalter

Der Bauklotz liegt außerhalb meiner Reichweite. Der gelbe Bauklotz - und genau der muss es jetzt sein, den will ich jetzt haben! Mama wird ihn mir in absehbarer Zeit auch nicht näher heran schieben, sie ist in der Küche beschäftigt, das kann dauern! Meine große vierbeinige Schwester liegt auf dem Sofa und döst vor sich hin, auf die ist auch kein Verlass mehr! Ich habe schon ein paar ungeduldige Töne von mir gegeben, aber ohne Wirkung. Papa wird erst in ein paar Stunden nach Hause kommen. Ich muss mich gänzlich auf mich selbst verlassen! Jetzt ist guter Rat teuer! Dort hinten auf dem Fußboden, neben dem Spielteppich, liegt das Objekt

meiner Begierde, der ersehnte gelbe Bauklotz.

Als ich mich in meiner Sitzposition weiter umdrehe, um das Spielzeug näher in Augenschein nehmen zu können, verliere ich das Gleichgewicht und kippe zur Seite.

Eine ungemütliche Stellung, und mein rechter Arm ist auch noch unter mir eingeklemmt. Ich nehme alle Kraft zusammen und will schon losschreien, rolle jedoch wegen der Kraftanstrengung wie von alleine auf den Bauch und bleibe dort überrascht, doch relativ stabil liegen.

„Geht doch!“, denke ich und sehe den Bauklotz schon nicht mehr so weit weg von mir liegen. Hat der sich etwa bewegt oder ich? Na egal, ich strengte mich erneut an, setze meine Kraft jetzt zielgerichtet ein

und schiebe mich irgendwie, indem ich mit den Armen ziehe und den Beinen schiebe, weiter vor. Auf dem Spielteppich komme ich noch gut voran, doch der glatte Fußboden lässt mich immer wieder abrutschen. Schließlich versagen meine Kräfte und ich bleibe, wie soll ich sagen, in Schlagdistanz liegen. Meinen Kopf lasse ich auf meine Arme fallen und will mich entmutigt zuerst einmal ausruhen.

„Ach du meine Güte“, höre ich eine Stimme vom Sofa hersagen, „jetzt fängt das bewegte Zeitalter an! Dann ist es ja vorbei mit meiner Ruhe!“

Es ist Mira, meine braunfellige Schwester, die mich anscheinend die ganze Zeit beobachtet hat.

„Streng dich doch noch einmal an, dann

kannst du es ganz von alleine schaffen.
Dann gehört der Bauklotz dir!“, fordert
Mira mich auf.

Und sie hat Recht, nach erneuter An-
strengung - rutschigem Ziehen mit den El-
lenbogen und Nachschieben mit Beinen
und Füßen - halte ich den Klotz in meiner
Hand. Ich rolle mich freudig auf den Rü-
cken und lutsche genüsslich daran herum.
Ja, so schmeckt mein Lieblingsbauklotz!

„Das hat der große Levi aber toll gemacht!
Bist du alleine dorthin gekrabbelt oder
hat Mira dir geholfen?“

Mama steht in der Küchentür und schaut
um die Ecke. „Jetzt müssen wir aber
schleunigst über Sicherheitsmaßnahmen
nachdenken! Nicht dass du dich irgendwo

verletzt!"

Als ob ich etwas von Sicherheitsmaßnahmen verstehen würde!

Mama kommt zu mir, knuddelt mich und legt mich zurück auf meinen Spielteppich. Das Knuddeln lasse ich mir gerne gefallen, aber auf dem Teppich bleibe ich nicht liegen, jetzt, da ich ins bewegte Zeitalter eingetreten bin! Ich weiß nun, wie ich meinen Aktionsradius erweitern kann.

Und schon mache ich mich auf den Weg, um Neues zu erkunden. Die Stuhlbeine glänzen so schön silbern. Bei näherem Hingucken kann ich mich darin erkennen, wenn auch etwas verzerrt. Das Material ist schön kühl, es tut meinen bald durchbrechenden Zähnen gut, wenn ich daran lutsche. Ich bewege mich weiter fort. Ist

das nun Rutschen, Robben oder Krabbeln?
Egal, in Windeseile bin ich bei Miras Futternapf angelangt. Ich freue mich schon auf eine leckere Zwischenmahlzeit. Doch als ich den Kopf hebe, sehe ich, dass der Napf leer ist.

„Glaubst du etwa, ich lasse von meinem kargen Mahl noch etwas übrig?“

Mira steht neben mir, leckt an meinem rechten Unterarm und zieht die Lippen hoch, als ob sie lachen würde.

Ich denke: „Sei nicht so schadenfroh!“, beuge mich über den danebenstehenden Wassernapf und tauche meine Zunge tief hinein. Köstlich, doch ich bekomme plötzlich Wasser in die Nase, verschlucke mich und muss husten.

„Was machst du denn da?“, höre ich Mama

rufen. Sie kommt angelaufen, zieht mich vom Wassernapf fort und klopft mir auf den Rücken. Als ich mich beruhigt habe, sagt sie:

„So, ich lege dich jetzt noch einmal auf deinen Spielteppich. Wenn du nicht dortbleibst, dann kommst du in deinen Laufstall!“

Sie legt mich auf meinem Teppich ab, streicht mir übers Haar und geht wieder zurück in die Küche.

„Au weia“, denke ich entrüstet“, jetzt ist es so weit.“

Laufstall, dieses Wort beinhaltet schon einen Widerspruch in sich! In einem Stall laufen, der eingezäunt ist. Wie soll das denn gehen? Mir kommen Gedanken in den Sinn wie Tierkäfig im Zoo, Gefängnis und

sogar der Name Guantanamo! Bei dem letzten Begriff kommen mir Bilder in den Kopf, die ich im Fernseher gesehen habe, und mir wird etwas schwarz vor den Augen. Soweit darf ich es nicht kommen lassen. Ich will doch den Gesetzen der Evolution folgen und bald den aufrechten Gang ausprobieren.

„Mira, was soll ich machen, weißt du denn keinen Rat?“

Ich drehe mich zu meiner vierbeinigen Schwester um und erwarte ihre Hilfe.

„Warte ab, mein zweibeiniger Bruder“, antwortet Mira, „die Zeit heiligt die Mittel. Du wirst größer und älter, und damit kommt auch der Verstand. Dann wirst du verstehen, wie das bei den Erwachsenen abläuft.“

„Das dauert aber noch so lange!“, seufze ich ungeduldig und rolle mich auf den Bauch. Dabei gerät etwas Glänzendes in mein Blickfeld. Soll das etwa schon wieder ein silbernes, kühlendes Stuhlbein sein? Ich robbe hinüber und stutze, ein rundes Stuhlbein mit einem dicken Gummiring drum herum! Bevor ich hineinbeiße, versuche ich, das Teil in die Hand zu nehmen und hebe es hoch. Als ich es jedoch noch höher anheben will, wird es mir zu schwer, und ich lasse es fallen. Plötzlich fährt mir ein stechender Schmerz durch mein linkes Bein, und ich schreie wütend auf. Das Teil poltert mit einem dumpfen Knall auf den Fußboden und rollt bis unter den Fernsehschrank.

Der Lärm hat Mama und Mira

aufgeschreckt und beide stehen sofort neben mir.

„Was hast du denn jetzt wieder angestellt!“, ruft Mama, während Mira fürsorglich mein schmerzendes Bein ableckt. Mama küsst mir die Tränen von den Wangen, drückt mich tröstend an sich und setzt mich dann in den Laufstall. Zur Strafe oder zur Sicherheit? Ich weiß es nicht, jedenfalls lasse ich mir das nicht gefallen. Ich schreie wütend los und trommele mit Händen und Füßen auf den Boden. Da hilft auch nicht, dass Mama mir meine Bauklötze und Plüschi mit in den Laufstall legt.

Nach ein paar Minuten kann ich vor Erschöpfung nicht mehr schreien. Ich lehne mich zurück und höre Mama am

Wohnzimmertisch brabbeln:

„ ... Reinigungsmittel, Steckdosen, Vorhänge, Stromkabel, Hundefutter, Türstopper, Fernbedienungen, ...!“

Mehr verstehe ich nicht, denn Mama schreibt nun alles stumm auf einen Zettel.

Hier im Laufstall, mit dem Kopf auf Plüsch und dem Blick aus dem Fenster, kommen mir trübe Gedanken. Hoffentlich werde ich nicht von dem technischen Fortschritt und der Zukunft ausgeschlossen.

„Ich will keine engen Grenzen!“, denke ich noch und schlafe erschöpft ein. Zum Glück hat der stechende Schmerz in meinem rechten Bein nachgelassen!

Bobby Car

Mitunter erlebt man doch noch positive Überraschungen. Nach meinen vielen Laufstallaufenthalten und schon zum Teil einsetzenden Hospitalismusschäden bin ich, was die Zukunft anbelangt, zugegebenermaßen nicht immer nur positiv gestimmt. Meinem Bewegungsdrang wird in letzter Zeit nicht immer entsprochen, muss ich hier leider einmal anmerken. Doch manchmal ist der Wunsch der Vater des Gedankens, wie mein Opa einmal gesagt hat. Ab heute beginnt so etwas wie mein mobiles Zeitalter, ob ihr's glaubt oder nicht! Und das kommt so!

Zwei Begebenheiten treffen zusammen:
Wir sind zu Besuch bei Oma und Opa
Dortmund im Schrebergarten. Dort habe
ich mehr Freiheiten als in meinem Lauf-
stall. Mir weht der Wind um die Nase, mal
warm, mal kalt und die Luft riecht irgend-
wie würzig. Ich sehe Obst und Gemüse,
bunte Farben und viel Grün, alles zum
Greifen nahe. Der Zaun ringsumher hält
mich allerdings vom Ausbüxen ab, was na-
türlich sein muss, da ich momentan Welt-
meister im Schnellkrabbeln bin - oder so.
Im Schrebergarten nebenan ist ebenfalls
Besuch eingetrudelt. Es geht hoch her -
Kinder sind auch dabei! Sie scheinen nur
wenig älter als ich zu sein, ein Junge und
ein Mädchen. Ich muss näher ran krab-
beln, um mir das Treiben einmal vom Zaun

aus anzusehen. Ich ziehe mich also am Draht hoch, stelle mich aufrecht hin, um über die Pflanzen dahinter sehen zu können und bekomme große Augen. Dort auf dem Rasen steht doch tatsächlich ein Gegenstand, der mich in seinen Bann zu ziehen scheint. Ich werde von einem Gefährt geblendet, das vor mir in reinstem Weiß erstrahlt.



Es besteht aus vier silbernen Rädern mit schwarzer Bereifung, einem großen Lenkrad und richtigen Scheinwerfern. Natürlich hat meine Schildkröte auch vier

Räder, aber das hier ist doch eine ganz andere Hausnummer! Die Karosserie, den Begriff habe ich von Opa aufgeschnappt, erstrahlt, wie schon erwähnt, in reinstem Weiß und ist mit Aufklebern aufgepeppt, welche die Ziffern fünf und drei darstellen. Die Ziffern kenne ich schon von meinen Stapelwürfeln. Und erst bei näherem Hinsehen erkenne ich ein Zeichen, das sich auch am Auto von meinem Opa West befindet - VW. So ein Zufall!

Ich rufe in Gedanken: „Her mit dem Teil! Das ist genau das, was ich auf der Stelle zu meinem Glück brauche!“

Dieses Gefährt beflügelt, warum auch immer, meinen Freiheitsdrang aufs Extremste, ich werde ganz kribbelig.

Plötzlich steht meine große Schwester

Mira neben mir und bellt durch den Zaun die Kinder auf dem Nachbargrundstück an. Sofort werden alle auf uns aufmerksam, Nachbarn samt Kinder und meine Familie. Na toll, das war es dann ja wohl mit meinen Träumen von Freiheit und weiter Welt.

„Ihr könnt hier doch nicht solch einen Radau machen, die Nachbarn wollen auch ihre Ruhe haben“, höre ich Mama in mein Ohr flüstern, und sie will mich vom Zaun fortziehen. Ich kralle mich jedoch mit aller Kraft fest und kreische in höchstem Koloratursopran. Natürlich kommen die Nachbarkinder sofort angerannt und rufen im Chor:

„Oh, guckt mal, ein Hund! Dürfen wir den mal streicheln?“

„Was ist mit mir?“, denke ich laut. „Mich überseht ihr wohl ganz, was!“

„Aber lassen Sie sie doch, das sind doch nur Kinder“, sagt die Nachbarin, die jetzt auch am Zaun steht.

„Was soll das denn heißen? Nur Kinder! Ich hebe gleich ab!“, denke ich wieder so laut ich kann und brabbele bedeutungsvoll vor mich hin, den Blick immer auf das weiße Gefährt gerichtet.

„Ich glaube, wir müssen uns der Allianz unserer Kinder geschlagen geben und sie eine Zeitlang zusammenspielen lassen!“, ruft mein Papa vom Gartenhaus her. „Ansonsten bekommen wir sowieso keine Ruhe!“

Einsichtig, wie Eltern und Großeltern nun manchmal sein können, und der Not

gehorchend werde ich in den Nachbargarten getragen und - ob ihr es glaubt oder nicht - auf das Objekt meiner Begierde gesetzt. Die anderen Kinder sind zum Glück mit Mira beschäftigt, sonst würden sie bestimmt von ihrem Eigentumsrecht Gebrauch machen!

Das ist ein Gefühl! Zugegeben, ich komme mit meinen Füßen noch nicht an den Boden, genauer gesagt auf den Rasen, aber diese Karosserie unter mir zu spüren und das Lenkrad in den Händen zu halten - das ist das Größte. Ich quietsche vor Vergnügen, und ein gewaltiger Besitzerstolz lässt meine Brust schwellen. Als mein Papa mich dann auch noch anschiebt und Brummgeräusche von sich gibt, ist die Welt für

mich in Ordnung.

Die Enge des Laufstalls und des Kinderwagens, alle gedanklichen Einschränkungen sind mit einem Schlag verschwunden, wie weggeblasen. Ich spüre die Drehungen der Räder in meinen Händen, wenn ich das Lenkrad fest umklammere. Der Zaun, die Hecke, die Büsche, alles scheint sich von alleine zu bewegen und an mir vorbei zu huschen. Ich hebe meine Beine in die Höhe, drücke aus Versehen auf die Hupe, erschrecke kurz und sehe dann den Rasen unter dem Gefährt dahingleiten.

„Yeah!“, denke ich aus vollem Hals, „Route 66, ich komme!“

Ich werde die Welt erobern! Natürlich nehme ich Mama und Papa und auch Mira mit. Vielleicht auch alle Großeltern,

Onkels und Tanten, wenn mein zukünftiges
Gefährt groß genug ist.

Ach, ist das schön, so könnte es ewig wei-
tergehen!

Doch plötzlich bleibt mein Gefährt abrupt
stehen, und ich höre Papa schnaufen:

„Puh, ich kann nicht mehr, jetzt muss mal
jemand anderer schieben!“

Als ob das das Stichwort wäre, kommen
die Nachbarkinder angelaufen, stemmen
sich hinter die Karosserie und geben Gas.

„Hui!“, will ich gerade denken, da dreht
sich die Welt. Meine Beine werden noch
weiter in die Höhe gerissen, meine Arme
und mein Kopf kippen hintenüber, und mein
Oberkörper drehte sich seitwärts weg.

Die Welt steht Kopf, und ich liege bäuch-
lings im Gras.

Zuerst ist alles mucksmäuschenstill, dann kommt Bewegung in die Gesellschaft. Aufgeregte Rufe holen mich aus meinem schönen Tagtraum zurück in die Wirklichkeit. Schuhe schieben sich in mein durch hohe Grasbüschel eingeschränktes Blickfeld, und die nasse Zunge meiner großen, fürsorglichen Schwester Mira fährt mir durch das Gesicht.

Mama nimmt mich auf den Arm, drückt mich ganz fest an sich und ruft besorgt: „Levi, mein Schatz, hast du dir etwa weh getan? Nicht weinen!“

„Aber, ich weine doch gar nicht, oder siehst du etwa Tränen?! Ich bin nur wütend, dass diese Grobmotoriker nicht etwas mehr Feingefühl an den Tag legen konnten. Vor denen weinen, soweit käme

es noch! Komm, lass uns abhauen!"

Ich befürchte, Mama hat mein Kauderwelsch nicht richtig gedeutet, denn wir bleiben noch. Ich wandere von einem Arm zum nächsten, werde gehätschelt und getätschelt und kann mich der vielen Küsschen nicht erwehren. Wenn doch nur Mirka hier wäre!

Irgendwann geht dann der Nachbarschaftsbesuch doch zu Ende, ohne Rennfahrten und ohne weitere Blessuren. Auf dem Nachhauseweg sagt Mama immer wieder:

„Gut, dass du dir nicht weh getan hast. Du bist doch mein tapferer Levi! Bald bekommst du auch so ein Bobby Car! Dann übst du, und alles wird gut“

Aha, Bobby Car heißt also das Gefährt. Na

ja, bei diesen Aussichten muss ich meine Träume von Freiheit und Weite doch noch nicht ganz begraben, nur hinausschieben.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal etwas in eigener Sache anmerken.

Ich benutze bei meinen Erzählungen manchmal eine Diktion (laut Duden: individuelle sprachliche Eigenart einer Person, einen bestimmten Wortschatz zu verwenden), die für einen jungen Menschen in meinem Alter befremdlich erscheint. Ich schnappe in meinem näheren Lebensumfeld nun mal solche Begriffe auf, speichere sie in meinem Gedächtnis und versuche sie in meiner gedanklichen Konversation anzuwenden. Ich nehme an, dass diese Lern- und Leistungsbereitschaft einem

Jungen in meinem Alter angemessen ist,
ich bin schließlich schon zehn Monate alt!

So, nun werde ich mich gemütlich zurück-
lehnen und die heute gemachten Erfah-
rungen verarbeiten. Mal sehen, vielleicht
kann ich sie in einer halben Stunde wieder
anwenden.

Robben - Krabbeln - Laufen

Es bringt große Vorteile mit sich, wenn man sich aus eigenen Kräften fortbewegen kann! Ich glaube beinahe, dass einige Leute Probleme damit haben. Sie sagen immer:

„Gib mal, ... Bring mal, ... Hol mal, ... Kann mal einer ...?“

Mama gibt, bringt, holt und kann! Mama hat es also gelernt, sich aus eigener Kraft fortzubewegen. Haben das nicht alle Erwachsenen gelernt? Ich bin mir da noch nicht so ganz sicher! Mama ist in dieser Hinsicht mein ganz großes Vorbild. Ich will und werde mich aus eigener Kraft fortbewegen! Und nichts und niemand kann mich dabei aufhalten! Ich habe heute noch in

den Augen meines Opas West gelesen, dass ich das kann! Er hat mich immer wieder in dieser Hinsicht gefordert. Dafür habe ich ihn ganz doll gedrückt!

Für die Fortbewegung beim Menschen stehen in meiner Altersklasse verschiedene Gangarten zur Verfügung! Das Robben habe ich mittlerweile hinter mir, das überlasse ich den ganz kleinen Babys. Das Krabbeln auf allen Vieren habe ich zu diesem Zeitpunkt perfektioniert. Es klappt zu jeder Tages- und Nachtzeit, macht auch Spaß, ist jedoch nur zum Teil effektiv. Man benötigt dazu beide Hände, kann also nichts oder nur wenig transportieren. Meine große, vierbeinige Schwester Mira transportiert wichtige Dinge in ihrem

Maul. Ich wollte es ihr nachmachen, bin aber zu keinen vorzeigbaren Ergebnissen gelangt!

Die nächste Stufe der Evolution ist der aufrechte Gang. Er bringt immense Vorteile mit sich. Man kommt viel schneller voran, hat eine größere Übersicht und kann auch noch seinen Lieblingsbauklotz transportieren. Aber bis dahin ist es für mich noch ein beschwerlicher Weg, im wahrsten Sinne des Wortes. Eine wichtige Komponente ist für den aufrechten Gang unabdingbar - das Gleichgewichtsgefühl! Man hat mit den Fußsohlen vergleichsweise geringen Bodenkontakt, und alle zu diesem schwierigen Akt benötigten Muskeln müssen zusammenspielen und vom Gehirn koordiniert werden. Dazu gehört viel

Übung und Ausdauer. Momentan stehe ich schon aufrecht, bewege meine Füße auch abwechselnd, wie ich es bei den Erwachsenen abgeschaut habe, muss mich aber noch irgendwo festhalten oder an den Händen festgehalten werden. Ja, ja, das Gleichgewichtsgefühl! Ich habe also nicht beide Hände zum Transport irgendwelcher Gegenstände frei, was wieder ein Nachteil ist.

Vor ein paar Wochen habe ich einen Rollator für Babys geschenkt bekommen. Dieses Gerät hat meinen Willen zum freien, aufrechten Gang dermaßen befeuert, dass ich auf dem besten Wege zum Erfolg in jeder Hinsicht bin. Ich kann beim Üben sogar schon meinen Bauklotz zwischen den

Fingern transportieren. Eine Ablage im unteren Teil des Rollators ist ebenfalls von Vorteil. Da passen alle meine Bauklötze rein.

Seid mir nicht böse, wenn ich mich in diesem Kapitel etwas kurz fasse, obwohl es eigentlich aufgrund der zeitlichen Inanspruchnahme am längsten sein müsste. Auf die vielen blauen Flecken, die ich mir an den verschiedensten Körperteilen zugezogen habe, möchte ich aus verständlichen Gründen nicht eingehen. Ich werde jetzt fleißig üben und mich danach ein wenig ausruhen!

Zum Anbeißen

Es bringt ebenfalls große Vorteile mit sich, wenn man selber zubeißen kann und sich nicht immer alles vorkauen lassen muss!

Endlich sind sie da, meine ersten eigenen Zähne! Das ewige Ziehen, Drücken und Jucken im Kiefer hat den Durchbruch schon lange angekündigt. Zuvor habe ich auf alles Kalte und Harte herumgekaut, um mir etwas Linderung zu verschaffen. An viel Ruhe war nachts auch nicht zu denken, das Zwicken ging weiter, arme Mama, armer Papa! Aber von nun an ergeben sich für mich ungeahnte Möglichkeiten. Ich muss nicht immer nur lutschen, zuzeln und nuckeln, um an etwas Essbares zu gelangen.

Nein, ich kann mir jetzt von allem, was ich möchte, ein Stückchen abbeißen. Herrlich, diese neue Freiheit! Nur Mama tut mir manchmal leid, wenn ich vergesse, dass ich die Muttermilch aus ihrer Brust ja saugen muss. Ich habe sie schon sagen hören, dass sie mich entwöhnen will, was auch immer das heißen mag. Ich muss auch noch lernen, dass man nicht alles Essbare gleich durchbeißen kann. Es gibt da unterschiedliche Härtegrade, die ich mir alle noch merken muss. Ich will mir doch nicht gleich alle Zähne wieder ausbeißen! Und noch eine Gefahr birgt das Abbeißen können, man kann sich verschlucken. Die von mir abgebissenen Brocken weichten in meinem Mund nicht sofort auf, wanderten in meinen Hals und blieben dort stecken.

Erst nach einigen Schlägen auf den Rücken und starkem Husten meinerseits löste sich der Brocken, und ich konnte wieder atmen, ätzend!

Mit einigen Möglichkeiten meiner neuen Fertigkeit muss ich mich jedoch noch anfreunden, da fehlen mir noch die Erfahrungswerte. Opa Dort hat zum Beispiel einmal gesagt: „Der Junge wird sich später bestimmt im Leben durchbeißen!“
Heh, ich soll durch etwas hindurchbeißen, das lebt? Das will und kann ich mir jetzt noch nicht vorstellen. Wenn ich demnächst auf der sprachlichen Ebene mit ihm kommunizieren kann, werde ich ihn einmal danach fragen.

Ein anderes Mal, als wir bei Mirkas Eltern

zu Besuch waren, hörte ich Papa sagen:
„Oh, die Kleine ist ja zum Anbeißen!“
Meinte er wirklich Mirka damit? Na ja,
wenn Papa das sagt, dann werde ich das
bei der nächsten Gelegenheit einmal aus-
probieren. Aber an Mirka herumknabbern?
Nun gut, wenn sie mir wieder einmal mei-
nen Lieblingsbauklotz wegnimmt, dann ist
sie reif. Ich muss das Stück von Mirka ja
nicht runterschlucken, ich kann es ihr,
wenn wir uns wieder vertragen haben, zu-
rückgeben!

Eine andere Sache habe ich schon selbst
ausprobiert, die Zähne aufeinanderbeißen.
Das knirscht so schön! Man muss nur auf-
passen, dass man seine Zunge schnell ge-
nug einzieht, sonst tut es tierisch weh!

So, jetzt wird es aber Zeit, mein Wissen anzuwenden und meine wunderbare neue Fähigkeit in die Tat umzusetzen. Mama hat gerade den Tisch gedeckt. Es gibt etwas zum Beißen!

Urlaub am Meer

Ein Wort der menschlichen Sprache war mir bislang fremd - Urlaub. Kurz vor meinem ersten Geburtstag lerne ich jedoch alle Mühsal und Wonnen eines Urlaubes kennen. An unsere Fahrt nach Frankreich kann ich mich kaum noch erinnern, die liegt schon in ferner Vergangenheit und da war ich wohl noch zu klein.

Vor einem Urlaub haben die Eltern anscheinend immer viel Stress, bei meinen ist das jedenfalls so. Mama und Papa wuseln herum und packen in einen großen Koffer alle unsere Habseligkeiten, so kommt es mir jedenfalls vor. Meine große, vierbeinige Schwester Mira macht auch

Urlaub, wir bringen sie zu meinen Großeltern West. Schade eigentlich!

Nach all den Vorbereitungen fahren wir schließlich zu einem riesigen Gebäude, von wo aus wir uns in einem großen Bus mit zwei Flügeln, wie ein Vogel, aber mit mehr Radau, in die Lüfte erheben. Anfangs drückt Mama mich ganz fest an sich. Alles um uns herum dröhnt und wackelt. Nach einigen Minuten wird es wieder ruhiger, nur ein leises Brummen ist noch zu hören. Doch als ich aus dem kleinen Fenster neben mir schaue, sind die Autos und Häuser unter uns weit weg und winzig. Und dann die Federbüsche, die an uns vorbeiziehen! Wolken sind das, wie Mama mir erklärt. Ich kann mich gar nicht sattsehen. Als ich nach einem kleinen Nickerchen auf

Mamas Arm irgendwann wach werde, ist vor dem Fenster schon alles dunkel. Wie soll unser fliegender Bus hier je wieder runterfinden? Aber es klappt! Mit einem Ruckeln und quietschenden Reifen kommen wir in einem für mich fremden Land an, Griechenland, wie Mama mir erklärt. Die Fahrt zu unserem Ferienhaus verläuft ohne besondere Vorkommnisse, denn ich nicke wieder ein.

Der nächste Tag beginnt für mich, nach einer etwas unruhigen Nacht, mit einer großen Überraschung. Alles ist sehr hell, warm und leise. Ganz entfernt höre ich Vogelgezwitscher, und ich erinnere mich an die Vögel von meinem Urgroßopa West.

Diese hier leben jedoch nicht in einer Voliere, fliegen, wie wir gestern, in der Luft oder huschen herum und verstecken sich in den Büschen. Dazu sehen sie auch noch ganz anders aus als Uropas Kanarien.

Von unserer Terrasse aus haben wir einen fantastischen Rundumblick. Das Haus liegt also in den Bergen. Ich sehe viele weitere Hügel mit fremdartigen Bäumen um uns herum. Doch dann zeigt mein Papa in eine Richtung und sagt:

„Deswegen, mein Schatz, sind wir den weiten Weg hierher geflogen. Da hinten siehst du das Meer. Dorthin fahren wir morgen und planschen im Wasser herum, das machst du doch so gerne.“

Mmh, denke ich, Wasser zum Planschen?
Und deswegen fahren oder fliegen wir so

weit! Das kann ich doch auch bei Oma West in einer Plastikbadewanne auf dem Rasen! Aber es sollte doch alles ganz anders kommen, und ich bin noch immer vom Meer begeistert.

Heute soll unser erster Strandtag sein. Der Mietwagen wird beladen. Ich verstehe nicht, wieso Papa nicht unser eigenes Auto mitgenommen hat, aber egal. Nach einer rasanten Fahrt den Berg hinunter und durch ein kleines Fischerdorf gelangen wir zu unserem Ziel. Papa stoppt den Wagen und parkt doch tatsächlich in einem großen Sandkasten. Na, wenn das die Leute sehen! Aber nichts passiert. Mama breitet eine große Decke im Sand aus und legt meine Spielsachen darauf. Endlich kann ich mit meinen Bauklötzen

einen Turm bauen und ihn wieder umstoßen. Das macht mir Spaß. Doch was ist das? Ein Bauklotz landet nach einem Stoß von mir neben der Decke im Sand. Bei meinen Großeltern West kann ich abseits der Decke immer im Gras krabbeln, das kribbelt so herrlich an den Beinen.



Hier ist das jedoch anders. Der Sand ist fein und weiß wie Zucker, ganz heiß und klebt an meiner schweißnassen Haut. Iieh, das mag ich ja gar nicht! Papa sieht, dass

ich mich nicht wohlfühle, nimmt mich auf den Arm und sagt beruhigend:

„Oh, mein Kleiner, gefällt dir der Sand noch nicht? Komm, wir gehen zum Wasser und waschen ihn ab!“

Gesagt, getan! Papa lässt mich am Rand des großen Wassers neben dem riesigen Sandkasten auf den Boden. Doch was ist das? Als er mich auf die Füße stellt und meine Hände in das Nass eintauchen will, fließt das Wasser von mir weg. Ich knie mich in den hier kalten, nassen und festen Sand und schaue Papa fragend an. Im gleichen Moment kommt das Wasser zurück und umspült meine Knie. Erschreckt schreie ich auf, strecke meine Arme aus und kann gar nicht schnell genug auf Papas

Arm kommen. Was passiert denn hier?
Das kommt mir doch etwas ungeheuerlich
vor.

„Mamamam!“, rufe ich in Mamas Richtung,
und Papa bringt mich zu ihr auf die Decke.
Dort nimmt Mama mich schützend in ihre
Arme und redet tröstend auf mich ein.
Vorsichtig wandert mein Blick wieder in
Richtung des großen Wassers, und ich
sehe, dass das Meer sich ein wenig zu-
rückzieht und dann wieder herankommt.
Zum Glück schafft es die Strecke bis zur
Decke nicht, dann wäre aber auch was los!
Das Meer scheint jedoch friedlich zu sein.
Papa steht bis zu den Knien darin, und es
tut ihm nichts. Ich strecke meine Arme zu

Papa aus und rufe mutig: „Papapapapap!“
„Na, mein Schatz“, fragt Mama, „willst du es noch einmal versuchen? Komm, ich gehe mit.“

Und mit vereinten familiären Kräften überwinden wir meine Ängste und stehen nach einigen Versuchen gemeinsam im kommenden und gehenden Wasser. Ich plansche wie verrückt mit Händen und Füßen, dass es nur so spritzt. Das Wasser macht hier genau so viel Spaß, wie bei meinen Großeltern West, es ist nur viel größer!



Jetzt müsste Mirella mich sehen. Die würde staunen, was ich mir schon traue! Auch meiner großen, zweibeinigen Schwester Mira würde es hier gefallen. Nach einiger Zeit bringt Mama mich zur Decke, trocknet mich mit einem Handtuch ab und setzt mich in den Schatten. Sie gibt mir

eine Kaustange, die ich aber nicht ganz wegmümmele, weil ich schon nach kurzer Zeit neben ihr friedlich eindöse.

Als ich nach kurzer Zeit wieder aufwache, sagt mein Papa:

„Jetzt wird es aber Zeit für etwas Essbares. Ich habe im Ort eine kleine Taverne gesehen, da gehen wir jetzt hin! Levi, mein Schatz, da kannst du deine neuen Beißerchen testen!“

Papa spricht momentan so kryptisch. Das muss der Einfluss der griechischen Kultur sein!

Wir packen also unsere Sachen zusammen und sind schon nach ein paar Minuten bei der Taverne angekommen, ein kleines Lokal, wie ich sehe. Beim Betreten des

kleinen, etwas dunklen Raumes, der mit einfachen Holzstühlen und Holztischen möbliert ist, werden wir überfallen. Ich drücke mich ganz fest an Mama, denn ich glaube, die haben es auf mich abgesehen. Die wollen mich kidnappen, so kommt es mir jedenfalls vor! Ein Mann wie ein Bär, mit einem gewaltigen Schnauzbart und eine kleine, kugelrunde Frau mit einem puterrotten Gesicht stürmen auf uns zu. Dabei plätschert es aus ihren Mündern wie ein Wasserfall. Wir verstehen natürlich kein Wort, sind jedoch noch mehr erschrocken, als sie die Arme nach mir ausstrecken und uns von allen Seiten umringen. Zwei Personen, das stell sich mal einer vor! Und dann geschieht das Unvermeidliche! Ich glaube, die stürmische,

griechische Begrüßung sieht nur aus unserer Sicht aus wie ein Kidnapping, denn die beiden Wirtsleute, wie sich herausstellt, drücken und herzen uns, dass es nur so klatscht und schmatzt. Und das meine ich wortwörtlich! Ich bekomme gefühlte eintausend Nasenstupser und genauso viele Küsschen auf Wangen und Stirn. Meine Eltern werden nicht weniger herzlich begrüßt. Als wir nach einer ebenfalls gefühlten Ewigkeit endlich an einen Tisch gesetzt werden, sind wir total erschöpft, na ja, ich jedenfalls. Dann wird es etwas gemütlicher, aber nicht weniger herzlich. Ich bekomme einen Hochstuhl nach griechischer Machart und meine Eltern die Speisekarte, ebenfalls griechisch. Zum Glück ist die Karte bebildert, und meine

Eltern zeigen auf das Foto, das ihnen am besten gefällt.

Nach dem Servieren der Getränke, ich benutze noch mein Mitbringsel aus der Heimat, meine Trinkflasche, kommen Dinge auf den Tisch, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Nur gut, dass ich in einer Fantasiegeschichte meines Opas West schon einmal in der Tiefsee unterwegs war, sonst hätte ich bei dieser Auswahl an Meeresfrüchten nicht mitreden oder mitdenken könne.

Auf einem großen Teller in der Mitte des Tisches liegen Geschöpfe des Meeres, vor denen ich mich im ersten Moment fürchte. Fische kenne ich ja schon aus dem Teich im Garten meiner Großeltern West, aber ein Geschöpf mit einem Kopf und acht langen Beinen ist mir bislang nur in der Fantasie begegnet. Mama schaut auch etwas skeptisch drein. Papa scheint sich zu freuen, denn er schneidet sich grinsend ein Teil des Achtfüßers ab, Oktopus wie



ich höre, tunkt das Stück in ein kleines

Gefäß mit einer undefinierbaren Masse und führt die Gabel genüsslich zum Mund. Er schließt die Augen, warum auch immer, und kaut lange vor sich hin. Als er kurze Zeit später die Augen und den Mund wieder öffnet, entfährt ihm ein lautes: „Ahh, ist das lecker! Das müsst ihr unbedingt mal probieren!“

Ein Strahlen breitet sich auf dem Gesicht der Wirtin hinter der Theke aus, so dass es in der Taverne sofort viel heller zu sein scheint. Meine Mama zerdrückt mir ein paar Nudeln und Kartoffeln, gibt ein kleines Stück Butter dazu und füttert mich. Danach isst sie ihr Fischfilet. Von dem Kopffüßer rührt auch sie nichts an, mit dem kann Papa sich ganz alleine vergnügen. Zum Schluss nehme ich einen tiefen

Schluck Wasser aus meiner Trinkflasche und lasse ein ganz lautes „Ahh“! ertönen. „Ist das lecker“ kann ich ja noch nicht sagen, leider. Der Abschied aus der Taverne gestaltet sich ebenso überfallartig wie die Begrüßung, aber darauf bin ich ja nun vorbereitet und nicht mehr so überrascht. An diesem Tag habe ich schon eine Menge über Griechenland gelernt.

Im Osten, über einem spiegelglatten Meer, errötet zart ein neuer Morgen. Ich bin sofort begeistert und voller Tatendrang. Die Vögel sind wieder da, und die schon vorhandene Wärme des noch jungen Tages streichelt meine Haut. Hinter mir huscht eine aufgeschreckte Eidechse die

Hauswand empor und verschwindet unter dem Dachvorsprung.

Die nächsten Tage gestalten sich nach einem immer gleichen Muster: Sonnenschein und Wärme, Sand und Meer und leckeres Essen. Meine Eltern und ich genießen unseren Urlaub, der nach einer Woche jedoch viel zu schnell Geschichte ist. Zuhause rufe ich mir etwas wehmütig die vielen schönen Eindrücke nochmals in Erinnerung und lasse sie vor meinem geistigen Auge revuepassieren.

„Ach“, denke ich, „Urlaub!“

Mein erster Geburtstag

Heute ist es endlich soweit! Wir schreiben das Jahr zweitausendundsiebzehn, den neunten November, mein erster Geburtstag! Ich freue mich schon riesig auf meinen Besuch und natürlich auf viele Geschenke. Die ganze Nacht habe ich kaum schlafen können, so aufgeregt bin ich.

Auch meinen Mittagsschlaf kürze ich ab. Ich rufe nach Mama. Sie holt mich aus dem Bett und wechselt meine Windel. In dem Moment steckt Oma West ihren Kopf durch die Tür meines Kinderzimmers. Ich bin übergücklich, ich habe schon Besuch. Und dann kommt es Schlag auf Schlag! Auch Opa West ist natürlich

schon da, nimmt mich auf den Arm, gratuliert mir zu meinem ersten Geburtstag und drückt mich liebevoll an sich. Bei Großonkel Dieter und meinem Onkel Sebastian wiederholt sich die Zeremonie. Ich spüre die Besonderheit dieses Tages! Meine große Schwester Mira hilft mir beim Auspacken der ersten Geschenke. Ich halte das Papier fest, und Mira zerreißt es mit ihren starken Zähnen in tausend Fetzen.

Auf diese Weise kommen ein Schneeanzug, ein Anorak, ein T-Shirt und ein tolles Wasserspielzeug zum Vorschein. Dazu und im Vorfeld habe ich schon einen dicken finanziellen Zuschuss zu meinem neuen

Autositz und einen Lauflern-Rollator für Kinder bekommen. Ich kann mich wirklich nicht beschweren!

Als dann mein Papa von der Arbeit kommt und Uroma Doris, Oma und Opa Dort da sind, sind wir fast komplett. Eigentlich wollte auch noch meine Freundin Mirella mit ihren Eltern zu Besuch kommen, vielleicht später.

Ich muss sowieso zuerst noch die neuen Geschenke ausprobieren, einen super Lernbus mit vielfältigen Funktionen, der mich bestimmt lange Zeit beschäftigen wird. Und dann ist da noch ein Paket, größer als ich. Was da wohl drin ist? Mira hilft mir wieder auf ihre unkonventionelle Art beim Auspacken. Und dann steht er

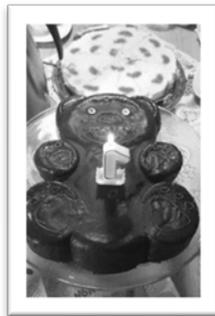
vor mir, ein Traum in Rot. Ein echtes Bobby-Car.

Mein Opa Dort hilft mir sofort auf den Sitz und zeigt mir die Hupe. Meine beiden Füße reichen schon fast bis auf den Boden. Aber mal ehrlich, muss man mir zeigen, wie so ein *Gefährt* funktioniert? Auf- und Absteigen ist für mich kein Problem, Hupen natürlich auch nicht.

Das Vor- oder Rückwärtsfahren erreiche ich, indem ich absteige und das Bobby-Car ähnlich wie meinen Lauflern-Rollator benutze. Ich bin doch nicht dumm! Leider bemerke ich zu spät, dass ich auf diese Art und Weise der Fortbewegung nicht schnell genug bremsen kann und deshalb mit voller *Geschwindigkeit* an die Möbel

fahre. Ich kann so oft hupen wie ich will, die Dinger gehen nicht zur Seite. Mira zieht oft genug den Schwanz ein und rettet sich dann jedes Mal mit einem Sprung auf das Sofa! Na ja, ich glaube bestimmt, dass Mama und Papa ihren Führerschein auch nicht nach einer Probefahrt bekommen haben. Das braucht eben seine Zeit! Mir macht schon das Üben Spaß.

Leider werde ich schon nach kurzer Zeit von meinem roten Flitzer gehoben und in meinen Hochstuhl gesetzt. Aber heute



lasse ich mir das gerne gefallen, denn es gibt etwas zu trinken und zwischen die Zähne. Alkoholische Getränke gibt es heute nicht, es ist schließlich Kindergeburtstag! Mama hat extra für mich einen Rübli-Bärenkuchen gebacken, und Oma Dort hat einen leckeren Kuchen ohne Zucker mitgebracht. Nachdem die Kerzen ausgeblasen sind, beginnt der Festschmaus. Die Kerzen habe ich übrigens nicht selbst ausgeblasen, anscheinend schaffe ich das noch nicht zielgerichtet genug oder ich spucke dabei. Na egal, der Kuchen schmeckt jedenfalls hervorragend!

Endlich trudelt Mirella mit ihren Eltern ein, und das herzliche Begrüßen und Knuddeln findet erneut statt. Als Geschenk

haben sie mir ein Musikinstrument mitgebracht, eine Art Werkbank mit Xylofon. Ich kann das Wort noch nicht richtig aussprechen, aber mit dem mitgelieferten Werkzeug, einem Hammer, habe ich ihm schon ein paar Töne entlockt.

Ich glaube, meine Großeltern haben Angst, dass ich Mirella zeige, wo der Hammer hängt, denn sie sind immer in der Nähe und unterbrechen einige meiner wohlüberlegten Tätigkeiten. Großeltern sind einfach zu ängstlich!

Zum Glück hat mein Onkel Sebastian mit seinem Smartphone ein paar Videos aufgenommen, die wir uns später einmal

gemeinsam ansehen können. Auch für etliche Fotos muss ich mein Spiel oft unterbrechen und in Kameras lächeln.

Na ja, Geburtstag eben! Während die Erwachsenen überaus wichtige Gespräche führen und ihren Beschäftigungen nachgehen, spielen Mariella und ich uns müde.

Auch wenn der Besuch mich zur Abendzeit für heute verlässt, so bleiben mir immerhin die Geschenke für die Zukunft erhalten. Ich habe aufgeschnappt, dass ich zu meinem roten Bobby-Car noch einen Anhänger bekomme, geil!

Ich hoffe, dass meine folgenden Geburtstage auch so toll werden, dann kann das Leben nur schön sein!

Sämtliche Inhalte dieses Buches sind
urheberrechtlich geschützt.

Jede Wiedergabe ist ausdrücklich unter-
sagt und kann zivil- und/oder strafrechtli-
che Folgen haben.

Ennigerloh-Westkirchen 2018